

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck- u. Verlag: M. Dooßen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 68 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29258, Postscheckk. 56995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 74

St. Vith, Donnerstag, den 2. Juli 1959

5. Jahrgang

Brüssel in Erwartung der Prinzenhochzeit

Der König lud zu einer Gartenpartie ein

BRÜSSEL. Nicht nur die Landeshauptstadt, das ganze Land erwartet mit Spannung die heutige Hochzeit zwischen Prinz Albert und Prinzessin Paola Ruffo di Calabria. Die Braut weilt seit Sonntag in Brüssel. Am Montag empfing das prinzipale Paar die Vertreter des diplomatischen Korps, die die Geschenke ihrer Länder überreichen. Hierunter befinden sich u. a. ein Stilkaffeeservice von Königin Elizabeth und Prinz Philip von England, eine silberne Suppenschißel im alten Stil von der belgischen Botschaft und der belgischen Kolonie in London.

Die Stadt Brüssel schenkte eine Anzahl Tischgarnituren in Brüsseler Spitze. Die Liste der Geschenke wird jeden Tag länger. Die ausländischen Staatschefs ließen durch ihre diplomatischen Vertreter folgende Geschenke überreichen: ein Wandteppich aus Spanien, ein weiterer aus Polen, Silberbestecke aus Norwegen, eine wertvolle Tasse mit eingelegeten alten Münzen aus Oesterreich, ein Seidentepich aus dem Iran, eine mit Silber eingelegete Amphore aus Marokko, Nymphenburger Porzellan aus der Bundesrepublik eine Vase aus dem 18. Jahrhundert aus China, silberne Vögel aus Holland, Kri-

stallvasen aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Anläßlich der Prinzenhochzeit hatte König Baudouin am Dienstag über 5000 Personen zu einer Gartenpartie ins Schloß von Laeken eingeladen. Die Königsfamilie war, bis auf Königin Elisabeth und Prinzessin Liliane, vollzählig anwesend, ebenso wie alle bereits in der Hauptstadt weilenden hohen Gäste und Verwandte der Braut. Der König und das Prinzenpaar empfingen ihre Gäste in einem Ehrensalon. König Baudouin und auch Prinz Albert waren in Zivil. Nach der Vorstellung der prominentesten Gäste machten die Gäste einen Rundgang durch die königlichen Treibhäuser. Viel beachtet wurden auch die Großherzogin von Luxemburg, Erbherzogin Josephine Charlotte und ihr Gatte Erbprinz Jean, das italienische Exkönigspaar Umberto und Marie-José.

Die Hauptstadt ist feierhaft dabei alles bestens für die Hochzeit herzurichten. Rundfunk und Eurovision sind mit den Vorbereitungen in Gange. Es wird wirklich die Hochzeit des Jahres.

Heinrich Lübke, der dritte Mann...

Lübke, der entbehrliche Mann, oder die Verlegenheitskandidatur

Die Kandidatur Heinrich Lübkes für das Amt des Bundespräsidenten ist ohne Zweifel eine Verlegenheitskandidatur. Das kann niemand bestreiten, der das Auf und Ab der CDU-CSU in den letzten Wochen genau verfolgt hat. Doch jeder Kandidat, der in das höchste Amt einrücken will, stellt sich dem kritischen Urteil, dem Vergleich mit anderen Persönlichkeiten und muß es sich gefallen lassen, in die politische Szenerie eingefügt zu werden, wo er sich bisher bewegte.

Das Bild, das Lübke dabei abgibt, ist nicht schlecht. Ein redlicher Mann, mit der Fähigkeit des Ausgleichens begabt, tüchtig in seinem Beruf, politisch interessiert seit früherer Zeit - ein Mann, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht. Als Landwirtschaftsminister hat er Gutes und fast Bedeutendes geleistet, wenn man die hartnäckigen, niedersächsischen Bauern bedenkt, die ihm das Leben und seine Arbeit sauer genug gemacht haben. Kommt hinzu seine untadelige politische Vorgan-

gen, ein rechtliches Denken und ein tatkräftiges Handeln. Alles in allem in der Tat ein Mann, der ein Staatswesen vertreten kann; der sich nie in Parteistreitigkeiten hat hineinziehen lassen und deshalb keine problematische Figur als Staatsoberhaupt abgeben würde.

Trotzdem bleiben Bedenken. Weniger gegen die Person Lübkes, als gegen seine Partei, die es sich leistete, einen anderen zur engeren Wahl stehenden Kandidaten mit der Begründung abzulehnen, er sei für die Partei unentbehrlich. Heinrich Lübke scheint also entbehrlich. Das mag ein Plus für den Menschen und eine Bestätigung für seine innere Unabhängigkeit vom Parteiapparat sein, eine besondere Empfehlung und ein tieferer Respekt vor dem höchsten Amt läßt sich daraus jedoch nicht ablesen. Und das eben ist so mächtig die stärkste Partei hat vor lauter Taktieren und Nicht-Erneut-Gewinn-Nehmen immer wieder die Pferde wechseln müssen, um in die Villa Hammerschmidt zu gelangen. Niemand würde sich jetzt noch wundern, wenn sie es mit dem dritten Mann nicht schafft.

Die absolute Stimmenmehrheit, die Schneider oder Erhard ohne Zweifel erhalten hätten, steht jetzt nicht mehr zu befürchtender Verfügung. Die Deutsche Partei - wohl aus dem Kreise um den einseitigen Lübke-Kontrahenten Rehwinkel - will nicht für den CDU-Kandidaten stimmen. Da der BHE mit der Eingliederung heimatsvertriebener Bayern unzufrieden ist, wird auch er gegen Lübke sein. Er ist eigenartig, daß gerade aus dem Kreise der stärksten Widerstand kommt, mit denen der Landwirtschaftsminister sich durch seine jahrzehntelange Arbeit besonders verbunden fühlt und die auch vom Berufswege am liebsten einen Ausweg suchen müßten.

Die absolute Stimmenmehrheit, die Schneider oder Erhard ohne Zweifel erhalten hätten, steht jetzt nicht mehr zu befürchtender Verfügung. Die Deutsche Partei - wohl aus dem Kreise um den einseitigen Lübke-Kontrahenten Rehwinkel - will nicht für den CDU-Kandidaten stimmen. Da der BHE mit der Eingliederung heimatsvertriebener Bayern unzufrieden ist, wird auch er gegen Lübke sein. Er ist eigenartig, daß gerade aus dem Kreise der stärksten Widerstand kommt, mit denen der Landwirtschaftsminister sich durch seine jahrzehntelange Arbeit besonders verbunden fühlt und die auch vom Berufswege am liebsten einen Ausweg suchen müßten.

Libanesisches Zeitung veröffentlicht Geheimbefehl der irakischen Kommunisten

BEIRUT. Die Bekirer Zeitung „Schimf“, Organ der sozialistischen Bewegung, veröffentlicht den Text eines Geheimbefehls, den die kommunistische Partei Irak an alle Mitglieder gerichtet haben soll. Darin heißt es unter Bezugnahme auf die der Partei feindlich gesinnte Koalition innerhalb und außerhalb der irakischen Armee, alle Mitglieder der Zellen- und Volksorganisationen müssen der Partei für Dringlichkeitsfälle alle Waffen- und Explosivstoffe zur Verfügung stellen, die sich in ihrem Besitz befinden.

Die regulären Parteimitglieder müssen in allen Kreisen gegen die Armee und Polizei eine energische Kampagne führen.

Anstrengungen müssen unternommen werden, um die Kontrolle über die Volkswehrstandskräfte zu behalten.

Ferner wird den Parteimitgliedern große Diskretion über die Führung dieser Operation befohlen und gesagt, daß sich die Partei als mobilisiert zu betrachten und neue Instruktionen zu erwarten habe.

Vor der Einführung der Markwährung im Saarland

SAARBRÜCKEN. In den Geschäften von Saarbrücken sind die Pariser Parfums, Cognac, französische Zigaretten und Zucker nur noch schwer zu finden.

Die Bevölkerung hat sich Vorräte von französischen Erzeugnissen angelegt, von denen sie befürchtet, daß sie nach der Verlegung der Zollgrenzen teurer sein werden. Viele Kaufleute machen bereits ihre Schaufenster für deutsche Erzeugnisse frei und halten Etiketten zur Aufzeichnung ihrer neuen Preise in D-Mark bereit.

Die Einführung der D-Mark-Währung und der Umtausch der Francs wird als unmittelbar bevorstehend erachtet. Man verweist darauf, daß in der Gendarmerie von Meiszig 50 Feldbetten abgedeckt wurden und schließlich daraus, daß die deutsche Polizei, welche die hundert Millionen Mark für den Währungs- und den Umtausch von Banknoten und gemünztem Geld „bereits auf dem Marsch“ ist. Trotz anderslautender Meldungen von Beamten der Saarbrücker Sparkasse wird sogar behauptet, daß „die Mark bereits da“ ist, weil ein von Polizei bewachter Lastkraftwagen vor der Sparkasse gesehen wurde.

In dem zu einer außerordentlichen Sitzung vereinten saarländischen Landtag

wurden die letzten Gesetzestexte über die wirtschaftliche Rückgliederung der Saar verabschiedet. In offiziellen Kreisen Saarbrückens wird der Währungsumtausch nicht vor dem 4. Juli erwartet.

DOKUMENTE ZUM ZEITGESCHEHEN

Das „Dritte Reich“ und die Sowjetunion 1940

Das Statedepartment veröffentlicht 1940er Berichte seiner Diplomaten aus Moskau, dem Baltikum und Osteuropa

WASHINGTON. Eine Abkühlung der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion im Jahre 1940, als beide Länder durch einen Nichtangriffspakt verbunden waren, die beidseitigen und progressiven militärischen Vorbereitungen und die untergeordneten Bemühungen Frankreichs und Großbritanniens um die Sowjetunion vom Dritten Reich zu lösen. Dies alles wird in den zahlreichen Berichten der amerikanischen Diplomaten in Moskau, im Baltikum und in Osteuropa behandelt, die in einem neuen Band mit Auszügen aus dem Archiv des Statedepartements veröffentlicht wurden.

Das Mißtrauen Hitlers gegenüber Stalin und sein insgeheimer Wunsch schon gleich zu Beginn des sowjetisch-finnländischen Krieges den sowjetischen Koloß zu schwächen, gehen aus dem vertraulichen Gespräch hervor, das der amerikanische Geschäftsträger in Berlin im März 1940 mit einem finnländischen Diplomaten hatte. Demnach hatten führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches dem früheren finnländischen Staatspräsidenten Svinhufvud bei seiner Durchreise in Berlin zu verstehen gegeben, daß Deutschland sich mit dem Transit von französischen und britischen Freiwilligen über Schweden nach Finnland nicht widersetzen würde. Als einzige Bedingung wurde gestellt, daß Frankreich und Großbritannien keine festen Stützpunkte in Skandinavien einrichten dürften.

Der Verdacht den Berlin auf Moskau hatte, die zukünftige Ostfront schon gleich nach Abschluß des Nichtangriffspakts militärisch zu verstärken, wurde im Juli 1940

nach der Besetzung der Baltischen Staaten durch die Sowjetarmee bestätigt. An Hand der Feststellungen des früheren britischen Militärattachés in Riga, hatte der amerikanische Geschäftsträger in Moskau am 25. Juli seine Regierung benachrichtigt, daß die Sowjets in Estland 150.000 Mann, 400 Flugzeuge und 500 Panzer und in Lettland 200.000 Mann, 1000 Panzer und 700 Flugzeuge eingesetzt hatten. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der deutsche Generalstab etwa 40 Divisionen nach Ostpreußen und Polen geworfen hatte. Zwei Monate vorher, einige Wochen vor dem sowjetischen Einmarsch in Bessarabien hatte der amerikanische Gesandte die Anwesenheit von 30 sowjetischen Divisionen und 14 Panzerbrigaden an der rumänischen Grenze gemeldet. Diese Konzentration hatte die Deutschen veranlaßt, Truppen in der Slowakei zusammenzuziehen. Dies hatte der amerikanische Gesandte als eine unmißverständliche Warnung an Moskau aufgefaßt.

Laut einem Bericht, der am 5. Juni im Statedepartment eingegangen war, hatte der deutsche Botschafter von Schulenburg die Sowjetregierung über den Grund der sowjetischen Truppenkonzentrationen befragt. Die Antwort Molotows, daß rein defensive Gründe vorlägen, hatten den deutschen Botschafter nicht überzeugt.

Im Oktober 1940 kablete der US-Botschafter in Moskau dem Statedepartment, daß Molotov, der noch vor einigen Monaten der Türkei geraten hatte, von jeder Intervention im Balkan Abstand zu nehmen, jetzt den türkischen Argumenten wonach Ankara nicht ruhig zusehen könnte, wenn Griechenland von Achsenruppen überfallen werde, Gehör schenke. Ankara würde sich auch einem deutsch-italienischen Angriff auf Syrien widersetzen. Zwei Monate später hat General Antonesco dem US-Gesandten in Bukarest, nach einem Treffen mit Hitler in Berlin mitgeteilt, daß der Führer keine Ausdehnung des sowjetischen Einflusses in den Balkanstaaten dulden würde. Antonesco vertrat die Ansicht, daß Hitler gegen den Krieg sei, jedoch für einen Notfall gerüstet sei und über genügend Truppen verfüge.

Eine weitere wichtige Enthüllung machte im Juni des gleichen Jahres dem US-Gesandten in Stockholm der finnische Geschäftsträger Elja Erkkö, er erklärte das Nazi-Oberkommando arbeitete feierhaft an einem Angriffsplan gegen die UdSSR der sofort nach der Niederlage im Westen zur Durchführung gelangen soll.

Hitler und seine Generäle hatten sich, wie der finnische Diplomat erklärte, zum Ziel gesetzt, die UdSSR aus der Ostsee Polen und der Ukraine zu vertreiben. Gleichzeitig bereitete Berlin eine Umor-

ganisierung der skandinavischen Staaten vor. Dänemark sollte seine Souveränität behalten, der Süden Norweges bis Trondheim besetzt werden, Nord-Norwegen, Schweden und Finnland sollten aufgefordert werden, einen Staatenbund unter wirtschaftlicher Kontrolle des Dritten Reiches zu bilden.

Während die Gewitterwolken im Osten aufzogen, sollte der Besuch Molotows im November 1940 in Berlin das deutsche Volk hinsichtlich der sowjetischen Absichten beruhigen.

Der US-Botschafter erfuhr von einem deutschen Mittelsmann wie sich die Lage in der Wilhelmstraße entwickelte. Berlin sei davon überzeugt gewesen, daß die UdSSR vorläufig die guten Beziehungen mit dem 3. Reich aufrechterhalten und die Deutschen weder im Osten noch im Balkan bedrohen würde. Aus Dokumenten im Besitz des Statedepartements geht hervor, daß die Franzosen im Frühjahr 1940 nach dem Einbruch der Deutschen im Norden des Landes, die US-Regierung im Einverständnis mit London aufforderten, im Kreml vorstellig zu werden und zu verlangen, daß Moskau den Deutschen seine Unterstützung entziehe und dies ebenfalls mit Interesse der UdSSR.

Auch Großbritannien hat damals gehofft Moskau in das alliierte Lager bringen zu können und scheute keine Bemühungen. Der britische Botschafter in Moskau hat im Juni 1940 seinem US-Kollegen in Bulgarien gesagt, wie sehr seine Regierung auf eine Aenderung der sowjetischen und Großbritannien hoffte.

Die Illusionen Sir Stafford Cripps wurde zu nichte, als er sechs Monate später bei einem Diner in der US-Botschaft in Moskau über den Rundfunk von einer unerwarteten Berlin-Reise des sowjetischen Außenministers Molotov erfuhr. Er stand seinem amerikanischen Kollegen, daß er seine Regierung auf diese Ueber-raschung nicht vorbereitet habe. Im Gegenteil, er habe durchblicken lassen, daß sich die UdSSR den Ansichten Großbritanniens anschließen werde.

Unter den Berichten über die Besetzung der baltischen Staaten durch die Sowjettruppen liegt im Statedepartment eine bewegende Anekdote vor: Der interimistische Außenminister von Litauen, Fräulein Aveten Aite hatte am 21. Juli den US-Gesandten zu sich berufen und offiziell gegen die Einstellung der US-Kredite für Litauen seit der Besetzung durch die UdSSR protestiert. Als sich Fräulein Aite vergewissert hatte, daß kein lästiger Zeuge anwesend war, fügte sie im Flüster-ton hinzu: „Bitte-unterschreiben Sie nichts, wir haben hier keine Bewegungsfreiheit mehr. Wir schätzen die Haltung Washingtons, mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Britisch-französisch. Parlamentarierkrieg

Labour-Parlamentarier gründeten „Komitee für Algerien“

Franz. Abgeordnete gründeten Gegenkomitee „für Aden“

PARIS. - Die Schaffung eines - natürlich streng offiziellen - „Comités für Algerien“ innerhalb des britischen Parlaments, das ausschließlich Labour-Abgeordnete als Mitglieder hat, wurde in politischen Kreisen Frankreichs mit einiger Ueberraschung bezeichnet. Die Antwort auf diese Geste, welche von den meisten als eine ziemlich unglückliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs angesehen wurde, blieb nicht aus: Achtzig französische Parlamentarier bildeten nunmehr ein „Comité für Aden“. Warum, so argumentieren die Gründer dieses - natürlich streng offiziellen - Comité, sollen sich die französischen Abgeordneten nicht um die Aden-Frage kümmern, wo ihre englischen Kollegen sich doch so sehr für Algerien interessieren? Ziel dieses

Ausschusses ist nach der Aussage seiner Mitglieder, welche damit die Formulierung ihrer englischen Kollegen aufnehmen, den französischen Parlamentariern Gelegenheit zu geben, aufmerksam die Situation in Aden zu verfolgen und „im Einverständnis mit den interessierten Parteien die für die Wiederherstellung der Ordnung in diesem Bereich des Nahen Ostens geeigneten Maßnahmen vorzuschlagen.“

Der Senator des Seine-Departements, Bernard Lafay, hat seinerseits an die Vorsitzenden der französisch-englischen Freundschaftsgruppen des Parlaments und des Senats ein Schreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, bei ihren britischen Kollegen gegen die Schaffung dieses „Comités für Algerien“ scharfen Protest einzulegen.

Gromyko antwortet Herter

Der deutschen Frage und speziell Berlin widmet Gromyko Aufmerksamkeit - Die gegen den Westen vorgebrachten Beschuldigungen sind etwas maßvoller als gewöhnlich gehalten

MOSKAU. „Es gibt gewisse Punkte, die nach unserer Meinung ein positives Ergebnis der Arbeiten der Genfer Konferenz gestatten würden, wenn unsere Partner nicht die Absicht haben, die Diskussionen von einer Ausgangsstellung aus zu führen, die die Aufrechterhaltung des kalten Krieges bedeuten würde.“ heißt es in einer den in Moskau tätigen ausländischen Korrespondenten übergebenen Erklärung des sowjetischen Außenminister Gromyko.

Die Sowjetregierung, so heißt es in der Erklärung, teile in weitem Maße die über die Aussichten der Konferenz vom britischen Außenminister Selwyn Lloyd im Unterhaus vertretene Auffassung, daß es eine Erfolgsmöglichkeit für die Besprechungen in Genf gebe.

Wenn auch der erste Teil der Konferenz nicht die von den Völkern erhofften Ergebnisse gebracht habe, so sei doch nicht weniger wahr, daß der Meinungsaustausch ergiebig war und die Klärung der gegenseitigen Auffassungen gestattet habe. Die bestehenden Meinungsverschiedenheiten seien präzisiert worden, zu einer Annäherung beider Parteien in gewissen Fragen zu kommen. Das werde naturgemäß die Fortsetzung der Konferenzarbeiten erleichtern.

Den Vertretern der deutschen Bundesrepublik und ganz besonders dem Bundeskanzler Dr. Adenauer wirt der sowjetische Außenminister Gromyko in seiner Erklärung vor, sie würden als „beste Nachricht, die aus Genf kommen kann, jene über das Scheitern der Besprechungen betrachten. Gromyko bedauerte, daß die hartnäckigen Anhänger des kalten Krieges ihren Einfluß auf die anderen westlichen Konferenzteilnehmer geltend machen können - und in erster Linie auf die Regierungen Frankreichs und der USA.

Die Sowjetunion würde nicht vorschlagen, erneut eine gemeinsame Prüfung der Berlinfrage vorzunehmen, wenn die beiden deutschen Länder nicht zur Verständigung im Rahmen des gesamtdeutschen Ausschusses gelangen sollten.

Unter Bezugnahme auf die Erklärungen die der amerikanische Außenminister Herter abgegeben hat, erklärte Gromyko in dem den ausländischen Journalisten übergebenen Dokument, „diejenigen, die die Bedeutung eines Friedensvertrages für die Wiedervereinigung Deutschlands nicht zu begreifen scheinen, wollen die positiven Seiten eines Friedensvertrages für die Wiedervereinigung nicht sehen. Die Versuche Herter, das Gegenteil zu beweisen, bezeugt, daß man im Westen die Wahrheit über die wirkliche Deutschland-Politik versteckt.“

Die negative Haltung der westlichen Mächte hinsichtlich des Abschlusses eines Friedensvertrages bedeute nicht, daß dieses Problem als erledigt betrachtet werden könne.

Als die Sowjetregierung aufrichtig er-

klärte, man könne die Frage eines Friedensvertrages nicht unendlich offen lassen, bemüht sich die Vertreter, dies als eine Drohung auszulegen. Das sei nicht ernst zu nehmen. Diejenigen, die darin eine Drohung sehen wollen, seien Gefangene ihres eigenen Vorurteils. Man habe versucht die Sowjetunion davon zu überzeugen, daß die Berlin-Situation keine Gefahr darstelle. Bis jetzt nicht, aber warum soll man mit der Regelung eines Problems warten, bis wirklich etwas passiert sei? Sollte es zu einem Konflikt kommen, der in Berlin angesichts der derzeitigen Situation immer möglich ist, dann sei es zu Diskussionen zu spät. Warum also warten?

Abschließend spricht die den Moskauer Auslandskorrespondenten überreichte Erklärung Gromykos die Hoffnung aus, daß die Westmächte die Unterbrechung der Arbeiten der Genfer Außenministerkonferenz ausnutzen werden, „um sich über die sowjetrussischen Vorschläge gestündere Gedanken zu machen und um auf ihre „unrealistischen Auffassungen“ zu verzichten, welche die Verwirklichung eines Übereinkommens schwierig machen. Die Sowjetregierung“, so schließt das Dokument, „wird, wie bisher, alle Bemühungen darauf richten, daß gegenseitig annehmbare Entscheidungen in den der Genfer Konferenz vorliegenden Fragen gefunden werden können.“

Berlin braucht die wirtschaftliche Hilfe des Westens

Trotz großer Wirtschaftserfolge verstärkte Unterstützung erforderlich

BONN. Berlin ist nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch deswegen zu einem zentralen Punkt sowjetischer Forderungen und weltpolitischer Auseinandersetzungen geworden, weil die Wirtschaft der Stadt einen unerwarteten Aufschwung genommen hat. Die Sowjets hatten nach der Blockade gehofft, daß Berlin bei seiner Isolation, umgeben von sowjetischen Einflußgebieten, keine ausreichende wirtschaftliche Basis finden und somit zu einem Herd sozialer Unruhen werden würde. Berlin fand aber eine sich ständig verbreitende, wenn auch heute noch nicht ganz ausreichende wirtschaftliche Grundlage und erscheint somit der Bevölkerung der wirtschaftlich weit schlechter gestellten umliegenden sowjetischen Einflußgebiete als Symbol des Reichtums.

Einige markante Zahlen dieses unerwarteten wirtschaftlichen Aufstiegs Berlins gab der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, kürzlich auf einer Veranstaltung der niederländischen Wirtschaft in Utrecht: Das Brutto-

Verkehrssünder büßen an Ort und Stelle

DEN HAAG. Die sehr große Zahl der Verkehrsübertretungen hat in Holland die Behörden zu der versuchsweisen Einführung einer Maßnahme veranlaßt, wodurch kleinere Verkehrsübertretungen an Ort und Stelle durch Bezahung eines bestimmten Geldbetrages an den Polizisten auf der Straße geahndet werden können. Diese „Transaktion zu Händen der Polizei“ geschieht auf der Basis der Freiwilligkeit. Ist ein Verkehrssünder nicht mit den Feststellungen des Polizeibeamten einverstanden, so kann er die Bezahlung an Ort und Stelle ablehnen und sein Fall wird dann vor Gericht behandelt.

Das neue System trat am 1. Mai vorerst nur in einigen Gebieten des Landes in Kraft. Die seither gemachten Erfahrungen gestatten noch keine Rückschlüsse hinsichtlich der Wirksamkeit dieser Methode. Ausgangspunkt war die Erwägung gewesen, daß im Interesse der Verkehrssicherheit eine rasche Bestrafung von Verkehrsübertretungen am wirkungsvollsten sei. Gleichzeitig wollte man die Gerichte entlasten, die sich alljährlich mit großen Massen von Verkehrsdelikten zu befassen haben. Nach einer Probezeit von ungefähr einem Jahr wird man feststellen können, ob das neue System den Erwartungen entspricht und auch auf andere Gebiete des Landes ausgedehnt werden soll.

Die holländischen Polizeibeamten haben genaue Anweisungen erhalten, bei welchen leichteren Verkehrsdelikten Geldbußen an Ort und Stelle auferlegt und gegen Abgabe einer Quittung einkassiert werden dürfen. Die einzelnen Rubriken einer ausführlichen Liste beziehen sich auf mangelhafte Ausrüstung des Fahrzeuges, Fahrfehler, Anhalten und Parken, U-

bertretungen von Fußgängern usw. Für die Fußgänger gilt die neue Regelung u. a. bei Nichtbenutzung der Fußgängerstreifen und Ballspielen auf der Straße, während beim motorisierten Verkehr u. a. ungenügende Fahrzeugbeleuchtung, Anhalten und Parken an verbotenen Stellen, falsches Ueberholen einer Straßenbahn usw. unter die neue Regelung fallen.

Es wurden auch genaue Tarife festgesetzt, die jedoch merkwürdigerweise nichts mit der Art der Verkehrsübertretungen zu tun haben, sondern lediglich mit der Kategorie der Straßenbenützer. So beläuft sich die Geldbuße für Fußgänger und Radfahrer im Rahmen des neuen Systems immer auf hfl. 2,50, der Tarif für Motorradfahrer beträgt hfl. 5,- und Automobilisten zahlen hfl. 7,50. Die Polizeibeamten verfügen über entsprechende vorgedruckte Quittungen. Man erklärt, daß diese verschiedenen Beträge aus der bisherigen Praxis der Bestrafung von Ver-

kehrssündern abgeleitet wurden, aber von einer völlig befriedigenden Regelung kann man dabei gewiß nicht sprechen.

Viel unangenehmer ist indessen eine Methode, wie sie zum Beispiel in der Gemeinde Wassenaar zur Anwendung gelangt. Dort werden ahnungslose Automobilisten während der Fahrt fotografiert, weil sie etwa mit großem Licht fahren. Nach ein paar Wochen wird dem „Sünder“ auf der Polizeiwache das Photo vorgelegt, das er natürlich erkennt, aber längst nicht mehr in Erinnerung haben kann, warum und unter welchen Umständen er damals an einer bestimmten Stelle mit großem Licht gefahren war. Der Automobilist wurde nie zur Rede gestellt und nie um eine Erklärung gefragt, aber er darf auf Grund des vorliegenden Bildes eine Buße von zwanzig Gulden zahlen! Wassenaar ist eine reiche Gemeinde, und irgendwoher muß das Geld ja schließlich kommen.

Für Niederlassungsrecht im Sinne der Handelsfreiheit

Entschließung der EWG-Kammern

PARIS. Die Ständige Konferenz der Handelskammern aus den Ländern des Gemeinsamen Marktes, ein zwangloses Koordinierungsorgan ohne Sekretariat der Spitzenverbände der Handelskammern, hat am 15. und 16. Juni ihre 5. Konferenz in Paris abgehalten. Die Mitgliedsverbände waren mit repräsentativen sachverständigen verstärkte Delegationen vertreten. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: Niederlassungsrecht, Organisation der Transporte im Gemeinsamen Markt, Lohnkostenvergleiche, europäische Institute für Berufsausbildung, Freihandelszone, Bestimmung des Zollwertes, Unterscheidung zwischen wirtschaftlichen und fiskalischen Zöllen, Zollsätze der Liste G.

Die Berichterstattung über die Freihandelszone lag bei Deutschland. Dazu ist zu vermerken, daß die Berichte keine nationalen Meinungen zum Ausdruck bringen, sondern jeweils in Zusammenarbeit mit den anderen Ländern redigiert werden. Für die Notwendigkeit einer Ausweitung des Gemeinsamen Marktes herrscht weiterhin Übereinstimmung, über die Methoden gehen die Meinungen jedoch stark auseinander. Man beschloß, weitere Gespräche über diese Frage zu führen in der Hoffnung, durch Ueberprüfung konkreter Fälle zu einigen Ergebnissen zu gelangen.

Der wichtigste Punkt der diesmaligen Tagesordnung war das Niederlassungsrecht. Darüber hat die Konferenz den Regierungen und den europäischen Behörden eine einstimmig angenommene Entschließung zugeleitet. Von keiner Seite wurde die Zweckmäßigkeit einer Erleic-

terung der Niederlassung mit Beseitigung aller bestehenden Diskriminierungen in Frage gestellt. Die französische Delegation bestand auf einer vorherigen Harmonisierung der nationalen Niederlassungsbedingungen, damit diejenigen Länder, die die Zulassung zum Handel keinen strengen Bedingungen unterwerfen, nicht durch den plötzlichen Zustrom ausländischer Kandidaten benachteiligt werden.

Die Delegation der Niederlande und Deutschlands wollten in der Harmonisierung keine unbedingte Vorbedingung sehen. Die Entschließung fordert daher die Regierungen auf, parallel die nationalen Bestimmungen zu harmonisieren und das Niederlassungsrecht im Sinne der Handelsfreiheit aufzulockern. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, schon vor Beendigung der Uebergangsperiode die Niederlassungsfreiheit sicherzustellen.

Erklärend sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß das Niederlassungsrecht praktisch nur den Handel und das Handwerk betrifft, während die industriellen Niederlassungen in die Kategorie des Kapitalverkehrs und der Investitionen fallen. Hierfür gibt es bereits innerhalb Europas eine viel größere Bewegungsfreiheit als für Handel, Handwerk und freie Berufe.

Die nächste Tagung der Ständigen Konferenz der Handelskammern in der EWG findet am 12. Oktober in Luxemburg statt. Sie wird sich auf verschiedene Sachverständigen-Arbeiten bezüglich der Freihandelszone des Verkehrswesens und der sozialen Verhältnisse stützen.

Gedanken zur europäischen Sicherheit

Aus dem WEU-Bericht

STRASSBURG. Der jetzt in Straßburg abgehaltenen Tagung der Parlamentarischen Versammlung der Westeuropäischen Union (WEU) hat der Verteidigungs- und Rüstungsausschuß einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der europäischen Sicherheit vorgelegt. Er brachte nach umfassender Darstellung der allgemein bekannten militärischen Verhältnisse eine Reihe wichtiger und aufschlußreicher Schlussfolgerungen.

Es wurde bekannt, daß der Anteil der einkommenden in den Mitgliedstaaten der Verteidigungsausgaben am Bruttovolkswirtschaftsprodukt seit 1953 zurückgeht; das sei als beruhigend anzusehen angesichts der Unvollkommenheiten im westlichen Verteidigungsapparat, besonders in Europa.

Die Mitgliedstaaten der WEU verausgaben für ihre Verteidigung 1957 12,1 Mrd. Dollar und 1958 annähernd das gleiche. Davon entfielen 1958 auf Großbritannien 4,5 Mrd. Dollar gegen 4,4 im Vorjahr, auf Frankreich 3,9 gegen 3,7, auf die Bundesrepublik 1,9 gegen 2,1 und auf Italien 1,0 gegen 0,9 Mrd. Dollar. Pro Einwohner kostete 1958 im WEU-Raum die Verteidigung 55,5 Dollar, im gesamten NATO-Raum jedoch 131,4 Dollar infolge eines sehr hohen amerikanischen Anteils von 262,8 Dollar und eines ebenfalls beachtlichen kanadischen Anteils von 11,7 Dollar. Die Verteidigungskredite Kanadas sind ebenso hoch wie die der Bundesrepublik, die 1958 15,5 Prozent des Verteidigungsaufwandes der WEU stellte bei einem Kopffanteil von 37,1 Dollar gegen 87,5 Dollar in Frankreich, 41,9 in Holland, 42,1 in Belgien und 87,1 Dollar in Großbritannien.

1958 betrug der Anteil der Verteidigungsausgaben am Bruttonationalprodukt in der Bundesrepublik 4,2 Prozent gegen 5-1 Prozent 1953, in Großbritannien 8,2 Prozent gegen 11,3 Prozent und in Frankreich 9,3 Prozent gegen 10,9 Prozent im Jahre 1953 trotz der Ende 1954 eingesetzten erhöhten Verteidigungsausgaben. Erwähnt, daß die Vereinigten Staaten starken Algerien-Belastung. Ergänzend sei 1958 11,5 Prozent ihres Bruttonationalproduktes der Verteidigung widmeten gegen 14,8 Prozent 1953 und Kanada 6,5 Prozent gegen 9,1 Prozent. Der deutsche Anteil der Verteidigung am Bruttonationalprodukt wurde 1958 nur von Belgien, Luxemburg, Dänemark und Norwegen unterschritten.

Der WEU-Bericht hält es für wesentlich, eine Prioritätsordnung für die Verteidigungsanstrengungen aufzustellen, weil es nicht möglich ist, kurzfristig alles Wünschenswerte oder gar alles Unentbehrliche auf militärischem Gebiet zu realisieren. In der Vergangenheit habe man zu sehr den Ton auf die Atomrepressalien gelegt. Inzwischen sei jedoch in der Welt das Atomgleichgewicht hergestellt und man befände sich strategisch in einem Engpaß mit der Notwendigkeit, den konventionellen oder taktischen Waffen wieder stärkere Bedeutung zu geben, denn ein Atomkrieg werde immer unwahrscheinlicher. Man müsse über genügend Land-, See- und Luftstreitkräfte an den verschiedenen westlichen Gefahrenpunkten verfügen, damit ein etwaiger Angreifer nicht die geringste Hoffnung hegt, sich auch bei fehlender Atomrepressalie Siegeschancen auszurechnen.

Pipeline-System durch Dänemark geplant

Tankwagen gelten als veraltet

KOPENHAGEN. Dänische Experten sind zu der Feststellung gekommen, daß Tankautos zur Beförderung von Benzin und Brennstoff über mehr als 100 km ein veraltetes Transportmittel darstellen. Daher befaßt sich das dänische Handelsministerium gegenwärtig mit Plänen zur völligen Umstellung der gesamten inländischen Benzin- und Oelversorgung. Das Ministerium will vor allem eine größere Lagerhaltung ermöglichen und außerdem eine geschmeidigere Transportform finden, etwa durch Anlage eines Pipeline-Systems, das durch die günstigen Bodenverhältnisse des Landes durchaus möglich ist.

Dänemark besitzt bereits eine Oelfernleitung, die sich von Frederikshamn am der Spitze von Nordjütland bis nach Skjdsrup an der deutsch-dänischen Grenze hinzieht; die Leitung gehört dem Staat und wird ausschließlich für die dänische Luftwaffe verwendet.

In etwa 15 Jahren rechnet das Kopenhagener Handelsministerium mit einer Oeleinfuhr von rund 8 Mill. t gegenüber einem heutigen Jahresverbrauch von 3,5 Mill. t. Die zu erwartenden Einfuhren gehen jedoch weit über das hinaus, was auf den dänischen Landstraßen befördert werden kann. Um zu einer grundsätzlichen Lösung des Problems zu kommen, will man für die private Benzin- und Oelverteilung zwei doppelrohrige Pipelines bauen. Sie sollen Dänemark von Osten nach

Westen durch Verbindung Kopenhagens mit Esbjerg an der Nordsee, wobei die Leitungen unter den Großen und Kleinen Belt verlegt werden müssen, sowie von Norden nach Süden zwischen Frederikshamn und Fredericia durchqueren. Von den beiden Stammleitungen sollen dann 7 kleinere Seitenleitungen abzweigen. Die nur 0,5 bis 0,8 m unter der Erdoberfläche verlaufenden Leitungen, von denen die eine für leichtere Öle wie Benzin, Petroleum und dünnflüssige Brennstoffe und die andere für dickflüssige Feuerungsöle gedacht ist, würden sich im Süden von Fredericia kreuzen. Nach den bisherigen Plänen sind Depots und Pumpstationen in Kopenhagen, Korsör, Nyborg, Fredericia und Esbjerg für die von Osten nach Westen verlaufenden Leitungen und in Frederikshamn, Alborg, Arhus und Fredericia für die der Nord-Süd-Richtung vorgesehen.

Die Kosten für das Projekt werden auf etwa 90 Mill. Dollar veranschlagt. Man denkt prinzipiell daran, daß sich die großen Oelgesellschaften und der dänische Staat in die beträchtliche Summe teilen. Dadurch soll es den großen internationalen Oelgesellschaften nach der Fertigstellung der Anlage möglich sein, das Leitungsnetz preisgünstig zu mieten. Den vorliegenden Berechnungen gemäß soll es möglich sein, die vorgenommenen Investitionen in 10 Jahren abzuschreiben.



Schluß an der

ST. VITH. Unter dem Vorsitz von Vikar, Prälat Malmendier wurden am Montag nachmittags die Zeugnisse der Schüler der Bischöflichen Schuller der St. Vith im Saal des ersten Darbietung begangen. Ehrengäste hatten neben S. lat Malmendier und dem Schulleiter, hochw. Herrn Hilgen, kommen: hochw. Dechant Devroye als Vertreter des Kommissars Hoen, die H. Bürgermeister; Schuhmacher der Bundesrepublik De nant, Kommandant des Ge triks St. Vith; Colling, Kor Gendarmeriebrigade St. Vith telephon. Ferner bemerkten Geistliche mehrere Bürger Landgemeinden, die Schöffe Margraff und die Ratsherren und Freres, die Direktori Coretti-Schule Fr. Kreith, Herrn Kaplan Geelen, Herr rat Haas, Herrn Architekt i die Lehrerschaft der Bischöf C. Meyer, zwölf Schüler r zehner erfreuten uns mit d „Der Kalendermann“. Jeder at des Jahres stellte sich r Licht oder Gesang vor. Die ümlich und humorvoll geh und starken Beifall.

Mit Gedichtvorträgen in de etrogene Teufel von Fr. R anzösischer Sprache („Le d sau“ von J. de la Fontaine rogramm fortgesetzt. Das er Literatur ist nicht rein an versteht es auch in der hule die großen Stücke zu eutscher Sprache wurde ein chillies „Wallensteins Tod“ . Kohnenmergen als Wall unten als Oberst Wrangel er als Page brachten Monol ege dieses schwierigen Ver eldung. Vier Jungen der 6. Kl edann, daß sie gut Franzö aben: sie trugen La Fontain naux malades de la peste“ v u lachen gab es mit der Auffi Auszuges aus „Knock, ou le a médecine „von Jules Romai ire, die es auf die Gesellsch leicht verdrehten Charaktere ; abgesehen hat. R. Plattes a Dorfpolizist entfesselte w strome. Schade, daß es nur und nicht das ganze Stück war

Der Mann mit

R o m a n Copyright

Schluß

Christe fuhr auf. „Um Gott hat also - zusammen mit Got Augenblick, liebes Fräulein meinen Otto Brück, nicht wahr? Ich dachte ich auch, und unter Umständen hätte ich nicht gegen Menschen als des Mechtigt festzunehmen. Aber als rief las, wußte ich bereits, rück diese furchtbare Tat nicht aben konnte. Er war in der 13. zum 24. März 1950 in einv esellschaft gewesen. Sein Berr Kontorist Mack, und dessen äulein Helga Finzen, bestätig Von diesem Augenblick an w ganze Sache klar. Plümeke ha rück damals nach Hause begle nicht hat er ihr Liebesanträge eileicht wollte er auch nur de atergraben, den sie auf seinen im Otto Brück ausübte. Jedenf r an diesem Abend die Uebe angeimpft, ihr Bruder Otto h ord begangen und sich ihm a wird ihr gedroht haben, daß r verloren sei, wenn sie auch rtheile. Von dieser Sache irgen theile. Der Mord in der Heinrichstra ade damals die Gemüter in)

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Schlußfeier und Preisverteilung an der Bischöflichen Schule

ST. VITH. Unter dem Vorsitz des Generalvikars, Prälat Malmendier aus Lüttich wurden am Montag nachmittag im Saale Even-Knot die Zeugnisse und Preise an die Schüler der Bischöflichen Schule verteilt. Ehrengäste und Angehörige der Studenten füllten den Saal bis auf den letzten Platz, als der Spatzenchor mit seiner ersten Darbietung begann. Am Tisch der Ehrengäste hatten neben S. Exzellenz Prälat Malmendier und dem Direktor der Schule, hochw. Herrn Hilgers Platz genommen: hochw. Dedit Breuer, Herr Devroye als Vertreter des Herrn Bezirkskommissars Hoen, die Herren W. Pip, Bürgermeister; Schuhmacher, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland; Dinant, Kommandant des Gendarmeriedistrikts St. Vith; Colling, Kommandant der Gendarmeriebrigade St. Vith; Notar Douthelepoint. Ferner bemerkten wir zahlreiche Geistliche mehrere Bürgermeister der Landgemeinden, die Schöffen Hansen und Margraff und die Ratsherren Terren, Lehnen und Freres, die Direktorin der Maria-Goretti-Schule Fr. Kreith, den hochw. Herrn Kaplan Geelen, Herrn Provinzialrat Haas, Herrn Architekt Schütz, sowie die Lehrerschaft der Bischöflichen Schule.

C. Meyer, zwölf Schüler und der Spatzenchor erfreuten uns mit dem Singspiel „Der Kalendermann“. Jeder einzelne Monat des Jahres stellte sich mit einem Gedicht oder Gesang vor. Dieses sehr volkümlich und humorvoll gehaltene Stück und starken Beifall.

Mit Gedichtvorträgen in deutscher („Der etrogene Teufel von Fr. Rückert“) und „anzösischer Sprache („Le chene et le rosau“ von J. de la Fontaine) wurde das Programm fortgesetzt. Das Interesse an der Literatur ist nicht rein platonisch, man versteht es auch in der Bischöflichen Schule die großen Stücke zu spielen. In deutscher Sprache wurde ein Auszug aus „Wallensteins Tod“ aufgeführt. Kohnenmergen als Wallenstein, H. Hosten als Oberst Wrangel und H. Kreier als Page brachten Monologe und Dialoge dieses schwierigen Werkes gut zur Geltung. Vier Jungen der 6. Klasse zeigten dann, daß sie gut französisch gelernt haben: sie trugen La Fontaines „Les animaux malades de la peste“ vor. Sehr viel zu lachen gab es mit der Aufführung eines Auszuges aus „Knock, ou le triomphe de la médecine“ von Jules Romains, eine Satire, die es auf die Gesellschaft und die leicht verdrehten Charaktere unserer Zeit abgesehen hat. R. Plattes als skurriler Dorfpflichter entfesselte wahre Lachströme. Schade, daß es nur ein Auszug und nicht das ganze Stück war.

Erwähnen wir noch, daß die musikalische Leitung in den Händen von Johannes Plette lag, der sich besonders mit der Einstudierung des „Kalendermannes“ viel Mühe gemacht hatte.

Damit war das reichhaltige Unterhaltungsprogramm beendet. S. E. Prälat Malmendier hielt zu Beginn der Preisverteilung eine Ansprache. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Vorsitz bei der Preisverteilung zu führen. Er betrachtete es als ehrenvolle Aufgabe, den Oberherren zu vertreten, seinen Gruß und Segen zu überbringen und ihm die Treue der Anwesenden zu verkünden. Er gratulierte den Jungen, die so gut gesungen und gespielt haben und beglückwünschte alle Schüler zu den Erfolgen die sie erzielten, besonders aber zu der während des Jahres geleisteten Arbeit. Er wünschte ihnen Erholung und Ausspannung während der nun folgenden Ferien. S. Exzellenz ermahnte aber auch alle, die guten Ratschläge nicht zu vergessen: Treue im Gebet, Hilfsbereitschaft gegenüber den Eltern, Nächstenliebe gegenüber allen. Sie sollten sich der Erziehung, die sie in der Schule genossen haben würdig zeigen. Den Eltern legte er ans Herz, ihren Kindern eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen, auch das Buch, daß sie den Kindern in die Hand geben soll gut sein. „Erziehet die Kinder zur Frömmigkeit, führt sie hin zu Jesus, ihrem besten Freunde und zur Mutter Gottes“. Abschließend erteilte S. Exzellenz im Namen des Bischofs den priesterlichen Segen.

Bevor hochw. Direktor Hilgers die Verteilung der Zeugnisse und Preise vornahm, gedachte er des während des vergangenen Schuljahres verstorbenen Professors Martin Goffin und würdigte seine Verdienste. Die Schüler, die ihre Prüfungen bestanden haben, wurden nacheinander zur Bühne gerufen, wo sie Diplome, Zeugnisse und Preise entgegennahmen. Auch mehrere Preise waren gestiftet worden. Den Preis des Ausw. Amtes der Bundesrepublik Deutschland für die beste Leistung in der deutschen Sprache überreichte Herr Generalkonsul Schumacher in Form eines wertvollen Buches an Heinz Heinen aus St. Vith. Den für die beste Leistung im Französischen von der Sparkasse gestifteten Preis errang Helmut Jousien aus Eibertingen, während Karl Pfeiffer aus Nidrum die Goldmedaille des BP-Beleg-Schulwettbewerb überreicht wurde.

Zum Abschluß der Feier ergriff hochw. Direktor Hilgers das Wort erneut. Es sei Brauch, daß der hochw. Herr Bischof einen Vertreter zu der Preisverteilung der Bischöflichen Schule entsende. Hiermit un-

terstreichere die Bedeutung der christlichen Schule. Die Eltern haben die Wichtigkeit dieser Erziehung erkannt. Mit Stolz sprach der Redner alsdann von den Ergebnissen der ehemaligen Schüler. Im vorigen Jahre bestanden 32 von 34 Ehemaligen ihre Hochschulprüfungen. Um eine engere Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern zu schaffen hat die Schule vor demnächst Elternvereinigungen zu gründen. Ein ernstes Wort richtete der Direktor an Eltern und Schüler: die Ferien sollen nicht alles zerschlagen, was mit Mühe und Liebe aufgebaut wurde. Der Mühsal der Freiheit überwachen. Sie müssen den Umgang und die Lektüre der Studenten kontrollieren. Auch schadet körperliche Arbeit während der Ferien keineswegs. Nach einem Appell zugunsten der Tätigkeit in den katholischen Jugendverbänden schloß hochw. Direktor Hilgers mit einem Wunsch auf frohe, gadenreiche u. erfrischende Ferien. Alle sprachen zum Abschluß noch ein gemeinsames Gebet u. sangen ein Kirchenlied.

In der Bischöflichen Schule wurde anschließend ein Lunch gereicht. Zu den bereits genannten Gästen hatte sich noch Herr Forstingenieur Cornu gesellt, welcher Berater der landwirtschaftlichen Abteilung der Bischöflichen Schule ist. Nach dem Essen ergriff der hochw. Herr Direktor Hilgers und S. E. Generalvikar Prälat Malmendier das Wort. Sie würdigten die Leistungen der Schüler und gaben besonders den anwesenden Oberprimarern Ratschläge mit auf ihren künftigen Weg. Sie würdigten aber auch die schwere und verantwortungsvolle Arbeit der Professoren. S. Exzellenz hob seinerseits die Verdienste des Schuldirektors hervor.

Die Ergebnisse der Abschlußprüfungen

Es erhalten das staatl. beglaubigte Reifezeugnis:

Latein-Griechische Abteilung - Oberstufe - Abitur

Mit großer Auszeichnung (80 Prozent) Pfeiffer Karl, Nidrum; Jousien Helmut Amel; Heinen Heinz, St. Vith.

Mit Auszeichnung (70 Prozent) Heinen Manfred, Bütgenbach; Vilz Herbert, Roerath; Brülls Alfons, Wirtfeld; Plattes Rudolf, Manderfeld.

Mit großem Erfolg (60 Prozent) Heck Bruno, Nidrum; Rimbeaux Fred, St. Vith; Kohnen Helmut, St. Vith;

Mit Erfolg (50 Prozent) Kohnenmergen Robert, St. Vith.

Es erhalten Mittelschuldiplom.

1. Latein-Griechische Abteilung - Unterstufe:

Mit großer Auszeichnung (80 Prozent) Jousien Kurt, Ivelingen.

Mit Auszeichnung (70 Prozent) Peters Manfred, Emmels, Breuer Erwin, Wallerode; Provost Yvon, St. Vith.

Mit großem Erfolg (60 Prozent) Meyer Cornelius, Breifeld; Michels Helmut, Recht; Grünz Dieter, St. Vith; Küpper Heribert, Roerath; Veithen Paul, Medell.

2. Handelsabteilung - Unterstufe:

Mit Auszeichnung (70 Prozent) Gabriel Robert, Ligneville.

Mit großem Erfolg (80 Prozent): Wagener Ferdinand, Lengeler; Düsseldorf Norbert, St. Vith.

Mit Erfolg (50 Prozent) Gangolf Helmut, Wallerode

3. Landwirtschaftliche Abteilung - Unterstufe:

Mit großer Auszeichnung (80 Prozent) Maus Toni, Andler; Schrauben Josef, Neidingen.

Mit Auszeichnung (70 Prozent) Dollendorf Manfred, Bütgenbach; Rodemers Albert, Manderfeld;

Mit Erfolg (50 Prozent) Proes Leo, Aldringen.

Allen Studenten unsere besten Glückwünsche!

Scheune abgebrannt

ROBERTVILLE. In Outwewarche bei Robertville entstand am Montag mittag gegen 1 Uhr in einer dem Herrn Henri W gehörenden Scheune ein Brand. Der sofort herbeieilenden Feuerwehr von Malmendy und den Nachbarn gelang es, ein Uebergreifen des Brandes auf das Wohnhaus zu verhindern. Die Scheune brannte allerdings vollständig nieder. Die Heuvorräte und einiges Gerät wurden vernichtet. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Tontaubenschießen in St. Vith

ST. VITH. Die Vereinigung für Jagd und Sportschiessen St. Vith veranstaltete am vergangenen Sonntag ihr alljährliches internes Schiessen. Tags vorher wurde bereits ein kleines Schießen ausgetragen. Dieses Jahr gab es mit der Einführung des Zuritrap eine Neuerung, die dem Schießen auf lebende Tauben am nächsten kommt.

Die Preisverteilung fand am Sonntag abend im Hotel Schulzen statt. Hier die Ergebnisse, der jeweils 10 besten Schützen:

Schießen vom Samstag:

1. Demeuse
2. Fichet
3. Schloune
4. Burhenne
5. Dr. Noel
6. Krings
7. Gabriel
8. Fort J.
9. Lentant Cl.
10. Kreins K.

Schießen vom Sonntag:

1. Schloune
2. Krings
3. Demeuse
4. Graf
5. Gabriel
6. Lentant H.
7. Leidgens J.
8. Leidgens F.
9. Fichet
10. Dr. Dufourny

Zuritrap

1. Krings
2. Demeuse
3. Dr. Dollendorf

Preisverteilung an der Maria-Goretti-Schule

ST. VITH. Im Rahmen einer internen Feier wurden am Montag morgen in der Maria-Goretti-Schule die Zeugnisse und Preise verteilt. Tags vorher besichtigten zahlreiche Eltern die Ausstellung. Zeichnungen, Handarbeiten und kunstgewerbliche Arbeiten fanden sehr viel Anklang und legten Zeugnis ab vom hohen Stand dieser Schule. Nachmittags um 4.30 Uhr fand in der Pfarrkirche eine Danksagungssandacht statt.

Bei der Preisverteilung erhielten folgende Schülerinnen das staatlich beglaubigte Mittelschuldiplom:

Mit großer Auszeichnung: Hockertz Christa, Lascheid, Pankert Heidi, St. Vith; Krings Gisela, Wallerode; Feyen Irmgard, Medell.

Mit Auszeichnung: Mertes Marlene, Moederscheid; Schaus Marly, Meyerode; Margraff Ingrid, St. Vith

Mit Erfolg: Grommes Maria, Schönberg.

Es erhalten ein Abschlußdiplom: Fickers Anita, Lanzerath und Scharres Lotti, Lascheid.

Wir gratulieren den Schülerinnen zu ihrem Erfolg.

Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler

BREITFELD. Am Samstag, dem 4. Juli 1959 findet um 9 Uhr morgens eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates von Lommersweiler statt.

Bestandene Prüfung

ROCHERATH. An der Krankenpflegerinnenschule St. Elisabeth in Namür bestand Fr. Johanna Stoffels aus Rocherath-Krinkelt ihre Abschlußprüfung als Krankenpflegerin und Hebamme mit großer Auszeichnung. Wir gratulieren!

3. Impfung gegen Diphtheritis und Wundstarrkrampf

ST. VITH. In der Städtischen Volksschule St. Vith wird am Montag, dem 6. Juli 1959, nachmittags von 2 bis 3 Uhr die dritte und letzte Impfung gegen Diphtheritis und Wundstarrkrampf durchgeführt.

Viehmarkt in Bütgenbach

BUETGENBACH. Am Dienstag, dem 30. Juni 1959 wurde in Bütgenbach ein Vieh- und Schweinemarkt abgehalten. Aufgetrieben worden waren 107 Stück Rindvieh. Die Preise: Hochtragende Kühe 12 bis 14.000 Fr.; hochtragende Rinder 10 bis 13.000 Fr.; Maßkühe 7 bis 10.000 Fr.; fette Kühe 9 bis 11.000 Fr.; zweijährige Rinder 7 bis 10.000 Fr.; einjährige Rinder 5 bis 6.000 Fr.; Stiere 22 bis 25 Fr. (pro kg); Ferkel 700 bis 800 Fr. Der Markttag war mäßig. Nächster Markt am 29. September.

Der Mann mit dem karierten Mantel

Roman von Axel Rudolph
Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

Christa fuhr auf. „Um Gottes willen! hat also - zusammen mit Schröder -?“ „Augenblick, liebes Fräulein Esche! Sie sind Otto Brück, nicht wahr? Nun, das habe ich auch, und unter anderen Umständen hätte ich nicht geögert, den jungen Menschen als des Mordes verdächtig festzunehmen. Aber als ich diesen sah, wußte ich bereits, daß Otto Brück diese furchtbare Tat nicht begangen haben konnte. Er war in der Nacht vom zum 24. März 1950 in einwandfreier Gesellschaft gewesen. Sein Berufskollege, der Kontorist Mack, und dessen Verlobte, Fräulein Helga Finsen, bestätigten es. Von diesem Augenblick an war mir die ganze Sache klar. Plümeke hat Gertrud Brück damals nach Hause begleitet. Vielleicht hat er ihr Liebesanträge gemacht. Vielleicht wollte er auch nur den Einfluß der Mutter abwaschen. Otto Brück ausübte. Jedenfalls hat er an diesem Abend die Ueberzeugung empfangt, ihr Bruder Otto habe den Mord begangen und sich ihm anvertraut. Er wird ihr gedroht haben, daß ihr Bruder verloren sei, wenn sie auch nur ein Wortchen von dieser Sache irgend jemand mitteile. Der Mord in der Heinrichstraße setzte damals die Gemüter in Hamburg

in Erregung. Gertrud Brück hatte sicherlich davon gelesen. Ihr Bruder - das wußte sie - verkehrte eben in jener Gegend, war oft in zweifelhafter Gesellschaft, hatte Verbindungen mit Frauen jener Kreise. Es ist kein Wunder, daß sie dem Verbrecher glaubte. Sie mag schwer daran getragen haben, und der Entschluß, zu schweigen um der Mutter willen, macht ihrer Kindesliebe alle Ehre, wenn ich ihn natürlich auch vom Standpunkt des Polizeibeamten nicht billigen kann. Gertrud Brück schwieg also und sorgte vor allem dafür, daß ihre Mutter aus Hamburg fortkam. Es steht fest, daß sie es war, die sich zuerst mit Bekannten in Köln in Verbindung setzte und der Mutter eifrig zuredete, das Angebot als Filialleiterin in Köln anzunehmen. Nun merken Sie auf! Schröder-Plümeke hatte gleichfalls Ursache, möglichst bald aus Hamburg zu verschwinden. Er siedelte ebenfalls nach Köln über. Wie und wann er erfahren hat, daß auch Gertrud Brück jetzt hier wohnte, ist ein Punkt, den wir noch nicht wissen. Es ist aber auch unverständlich. Sicher ist, daß ich immer ärger die Angst plagte. Einem Mord auf dem Gewissen zu haben, ist auch für einen Plümeke keine Kleinigkeit, und die Erfahrung lehrt, daß gerade Verbrecher, die sich verfolgt wissen, im Laufe der Zeit eine immer mehr steigende Angst vor dem

Blitz aus heiterem Himmel haben, vor ihrer unerwarteten jähen Verhaftung. Plümeke wußte, daß sein Schicksal in den Händen Gertrud Brücks lag. Wenn sie ihr Wissen verriet, so wäre die unausbleibliche Folge gewesen, daß nicht nur Otto Brück, sondern auch Plümeke-Schröder-Schrank verhaftet wurde. Dann stand es böse um Plümeke; denn es war vorauszu sehen, daß Otto Brück sich entlasten konnte. Plümeke hatte also allen Grund, dafür zu sorgen, daß Gertrud Brück auch wirklich dicht hielt. Er begann, sich über seinen ehemaligen Zechkumpen Otto Brück zu erkundigen. Was er erfuhr, diente dazu, seine Angst noch zu verstärken. Plümeke hatte damit gerechnet, daß der junge Brück früher oder später im Gefängnis landen würde. Es sah ja auch damals ganz so aus. Nun erfuhr er zusehendem Schreck, daß Otto Brück sich durchgerungen hatte. Es steckte eben doch ein guter Kern in ihm, und das Leid der Mutter hatte ihn auferweckt. Otto Brück war ein anständiger, strebsamer Mensch geworden. Noch glaubte seine Schwester an sein furchtbares Verbrechen. Es lag aber immer mehr im Bereich der Möglichkeit, daß sie eines Tages irre werden konnte, da ihr Bruder wider Erwarten ein rechtschaffender Mensch geworden war. An dem Tage aber, da Gertrud Brück zu zweifeln begann und offen ihren Bruder fragen würde, ob er wirklich den Mord an Margareta Deister begangen habe, war Plümeke verloren. Immer mehr plagte ihn das böse Gewissen, bis er eines Tages den gräßlichen Entschluß faßte, Gertrud Brück für immer stumm zu machen. „Jetzt begreife ich's!“ rief Hans Esche,

der in atemloser Spannung der Darstellung gefolgt war. lebhaft. „Es galt gar nicht dem Postboten! Es galt von vornherein Gertrud Brück!“ Kommissar Hulbert nickte ernst. „Ihre Auffassungsbildung funktioniert ausgezeichnet, lieber Esche. Darauf kommen wir noch später zurück. Zunächst will ich Ihnen allen erklären, wie Plümeke vorging. Man kann wohl sagen: mit geradezu teuflischer Planmäßigkeit. Nachdem er einmal den Entschluß gefaßt hatte, begann er zunächst damit, die Verhältnisse auszukundschaften unter denen Gertrud Brück lebte. Dabei stieß er auf den Untermieter Brücks, auf Sie Herr Steiner. Wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme, daß Plümeke Sie bereits seit langem beobachtet hat. Er kannte Sie vom sehen. Er folgte Ihnen wohl mehr als einmal und stellte genau fest, an welchen Tagen Sie Spaziergänge machten. Wohlge merkt: Spaziergänge, bei denen Sie weder Begleitung hatten, noch Bekannte trafen. So zum Beispiel am 8. oder 9. März, als Sie die Konditorei Roberts besuchten. Am 18. Mai stellte er wieder fest, daß Sie mehrere Stunden nachmittags allein ausgegangen waren, also kein Alibi für die Zeit hatten. Die Gelegenheit war günstig, und so schickte er an jenem Tag die an Sie gerichtete Postanweisung ab. Seine Rechnung war ganz logisch. Wurde am nächsten Tag die Ermordete im Zimmer Steiners gefunden, so sah alles aus, als ob ein Plan zum Ueberfall auf den Geldboten bestanden hätte, und Sie, Herr Steiner, mußten notwendigerweise in Verdacht kommen. Wie es denn auch tatsächlich geschah - Sie wollen etwas sagen,

„Wenn Sie erlauben, Herr Kommissar. Wachtmeister Esche?“ Woher konnte Plümeke bereits am 18. Mai wissen, daß Herr Steiner am nächsten Vormittag ausgehen, daß seine Wohnung in der Hüldeherstraße leer sein würde? Es will mir nicht einleuchten, daß er die Tat auch hätte ausführen können, wenn außer Gertrud Brück auch Herr Steiner anwesend war.“ „Wie gesagt, Ihre Denkraft ist ausgezeichnet, lieber Esche.“ schmunzelte Hulbert. „Er wußte natürlich nicht, daß Herr Steiner ausgehen würde. Im Gegenteil, da er ihn seit langem beobachtete, wußte er wahrscheinlich, daß Steiner in diesen Tagen krank gemeldet war. Wäre Herr Steiner nämlich wie üblich zu seiner Arbeitsstätte nach Deutz gefahren, so hätte er ein Alibi gehabt und nicht in Verdacht kommen können. Aber vergessen Sie nicht, daß Plümeke Herr Steiner beobachtet! Wir dürfen annehmen, daß er sich bereits eine Weile vor der Mordtat in der Umgebung des Hauses befand. Wenn Sie, Herr Steiner, daheimgeblieben wären, so würden Sie wahrscheinlich ein Telefonanruf irgendwohin bestellt haben. Plümeke kannte ihre Verbindungen und Bekanntschaften. Es wäre ihm bereits ein leichtes gewesen, Sie unter irgendeinem Vorwand aus dem Hause zu locken. Sie aber wären wenn Sie uns nachher von diesem fingierten Telefonanruf erzählt hätten, notwendig auf Skepsis gestoßen. Nun Plümeke sah Sie aus dem Hause kommen und das ersparte ihm den Telefonanruf. Alles schien sich seinem Plan zu fügen. Er beobachtete, daß Sie nicht zurückkehrten und schritt zur Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens. In

rdern, aber n Regelung prechen. assen eine i in der Gendung ge Automo-photogra- phem Licht i wird dem e das Pho- h erkennt, merung ha- relchen Um- bestimmten en war. Der ede gestellt efragt, aber genden Bil- zuden zah- Gemeinde, d ja schließ-

inne

Beseitigung ertungen in che Delega- gen Hammo- derlassungs- gen Länder, del keinen verfen, nicht m ausländig- igt werden. rlande und Harmonisie- digung ser- t daher die e nationalen ren und das e der Han- gemein wur- n vor Beend- die Nie- tellen.

sammenhang s Niederlas- Handel und rend die in- in die Kated- der Invebt es bereits größere Be- ndel, Hand-

indigen Kon- in der EWG emburg statt. eine Sachver- der Freihan- und der so-

bit

ler Verteidig- tionalprodukt Prozent gegen anien 8,2 Pro- in Frankreich zent im Jahre eingesetzten rten Staaten rgnäzand sei onationalpro- dmeten gegen la 6,5 Prozent utsche Anteil onationalpro- gien, Luxem- wegen unter-

für wesentlich, die Verteidi- tellen, weil es g alles Wün- nentbehrliche realisieren. In n zu sehr den ion gelegt. In- Veit das Atom- nd man befin- n Engpaß mit nventionellen ieder stärkere ein Atomkrieg inlicher. Man id-, See- und verschiedenen er nicht die ich auch bei Siegeschancen

TOUR DE FRANCE

Franzosen weiter in Front

Die Franzosen picken weiterhin die Rosinen aus dem Kuchen. Sie warteten mit zwei neuen Etappensiegen auf, behalten die Spitze im Gesamtklassement und auch im Mannschaftsklassement. Allerdings begannen die Schwierigkeiten erst am kommenden Sonntag mit der ersten Pyrenäen- etappe und es wird erwartet, daß der große Favorit Charly Gaul bereits dann seine ersten Angriffe auf die Spitzengruppe unternimmt. Die Franzosen versuchen bis dahin ihre Vorsprung so weit wie möglich auszubauen.

Am Montag wurde die zweitägige Etappe von Rouen nach Rennes gefahren. Trotz der langen Strecke erfolgten bereits vom Start weg die ersten Angriffe, woran sich auch die Belgier Plankaert und De Bruyne beteiligten. Letzterer war auch wieder bei dem zweiten Fluchtversuch zu finden, nachdem die ersten Ausreisser vom Gesamtfeld eingeholt worden waren. Aber auch dieser Versuch scheiterte und als die Hälfte der Strecke zurückgelegt war, hatten sich wieder alle zusammengruppiert. Schließlich gelang es einer Gruppe von 10 Fahrern, unter denen sich auch der Belgier Hovenaars befand, sich vom Feld zu lösen. Den Sprint gewann Graczyk vor seinem Landsmann Darrigade und dem Italiener Favero. Den Endspurt des Feldes holte sich der Belgier VanAerde vor dem Deutschen Altweck.

Lübke wurde Bundespräsident

BERLIN Der CDU-Kandidat Lübke ist am Mittwoch morgen in Berlin zum Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt worden.

Das Ergebnis der Wahl wurde gegen 4 Uhr nachmittags bekannt gegeben. Die Wahl erfolgte im 2. Wahlgang, nachdem keiner der Kandidaten im ersten die absolute Mehrheit erreichte.

Gefängnis und Geldstrafen für die Schuldigen an den Methyalkoholvergiftungen

ANTWERPEN. Der Prozeß gegen 9 Personen, die in die Methyalkoholaffäre verwickelt waren, die im vergangenen Jahre mehrere Todesopfer forderte ist mit der Urteilverkündung zu Ende gegangen. Mehrere andere Angeklagte wurden wegen Steuerhinterziehung zu Geldstrafen verurteilt. Der Hauptangeklagte Courthout, der den Methyalkohol in Umlauf gebracht hatte und damit hauptsächlich Schuldiger an den Vergiftungen war, wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Apotheker Hoet aus Lier hatte den Alkohol geliefert und erhielt dafür 18 Monate Gefängnis. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis 18 Monaten. Alle, außer dem Apotheker, wurden außerdem zu Geldstrafen verurteilt. Zusätzlich müssen sie 19 Millionen Fr. an den Fiskus zahlen.

das Haus ist er unbemerkt gelangt. Die Tür zur Wohnung der Familie Brück hat er mit einem einfachen Dietrich oder auch mit einem Nachschlüssel so vorsichtig geöffnet, daß das Schloß keinen Schaden nahm. Plümeke scheint in solchen Dingen Erfahrung zu haben. Drinnen hat er sich im Zimmer Steiners versteckt.

Die arme Gertrud Brück kam ahnungslos nach Hause. Daß die Flurtür nicht abgeschlossen war konnte ihr nicht auffallen. Sie nahm eben an, daß ihr Untermieter daheim sei. In Bezug auf den weiteren Hergang der Tat selbst sind wir natürlich noch auf Vermutungen angewiesen. Es wird wohl so gewesen sein, daß der Mörder aus dem Zimmer Steiners herausgetreten ist, gerade als Gertrud Brück an der offenen Zimmertür vorbeigehen wollte. Er muß sie sofort gepackt und gewürgt haben, so daß sie in ihrer Überraschung keinen Hilsschrei ausstoßen konnte. Dann hat er sie in das Zimmer hineingezogen und - nein, wir wollen uns bei diesen gräßlichen Bildern nicht aufhalten, meine Herrschaften. Das wird Sache Untersuchungsrichter sein.

Was nachher folgte, wissen wir genau: Der Mörder hat Mantel, Hut und Akten tasche des Herrn Steiner genommen und ist schnell aus dem Hause gelaufen. Die beiden Frauen, die im Hausflur standen, hielten ihn infolge des Mantels und der sonstigen Bekleidung für Alfred Steiner. Wahrscheinlich hat er es verstanden, im Augenblick des Vorbeilaufens sein Gesicht abzuwenden. Darauf hat er sich

Die Etappe gegen die Zeit am Dienstag zeigte erbitterte Kämpfe. Mit dem phantastischen Durchschnitt von 47,911 St.km wurde Roger Riviere, Weltrekordmann im Stundenfahren, überlegener Sieger. Gaul fuhr die sechste beste Zeit und lag 1,36 Minuten hinter dem Sieger. Allerdings hatte er am Vortage erklärt, er werde sich nicht ganz ausgeben, sondern seine Kräfte lieber für die Bergetappen schonen.

Die Ergebnisse

Etappe Rouen-Rennes

1. GRACZYK Jean (F) 286 km in 8 06.36
2. Darrigade Andre (F) 06.36
3. Favero Vito (I) 06.36
4. Hovenaars Josef (B)
5. Baffi Pierino (I)
6. de Jongh Piet (H-L)
7. Pipelin Francis (OSO)
8. Caldeano Jesus (E)
9. Privat René (F)
10. Everaert Pierre (F)
11. Bruni Dino (I) 8.08.54
12. Van Aerde, Michel (B)
13. Altweck Otto (Dtschl)
14. V. Geneugden M. (B)
15. Anquetil Jacques (F)
16. Fabbri Nello (I)
17. Groussard Jos. (OSO)
18. Picot Fern. (OSO)
19. Dejouharnet M. (CM)
20. Schellenberg M. (Dtschl)

Etappe Rennes

1. RIVIERE Roger (F) 45 km 330-In 58.46
2. Baldini Ercole (I) 57.97
3. Anquetil, Jacq. (F) 57.44
4. Rolf Graf (S-Dtschl) 57.51
5. Saint Ger (OSO) 57.58
6. Gaul Charly (H-E) 58.22
7. Brankart Jean (B) 58.47
8. Anglade Henry (CM) 58.57
9. Bono Ern. (I) 59.48
10. Bahamontes Fed. (E) 59.44
11. Plankaert Jos. (B) 59.47
12. Van Est Piet (H-L) 59.51
13. Ernzer M. (H-L)
14. Caldeano J. (E) 00.13
15. Suarez Ant. (E) 00.19
16. Forestier J. (CM) 00.25
17. Gazala Robert (F) 00.31
18. Otano Luis (E) 00.34
19. Lebuhotel F. (OSO) 00.39
20. Bobet Louis (F) 00.42

Generalklassement

1. CAZALA Robert (F) (1) 33.59.45
2. Gauthier Bernard (C.-M.) (2) nach 1,27
3. Annaert Jean-Claude (PNE) (4) 2.11
4. Vermeulin Michel (PNE) (3) 2.12
5. Desmet Armand (B) (7) 3.27
6. Schellenbert Max (S-Dtschl) (8) 4.02
7. Pauwels Eddy (B) (8) 4.23

zunächst der Aktentasche entledigt, und dann - ja dann machte er einen Fehler, der ihm jetzt zum Verhängnis wird. Er hätte ebensogut auch den Mantel fortwerfen können, als ob Alfred Steiner selbst seinen Mantel weggeworfen habe, um sich unkenntlich zu machen. Statt dessen war der Mörder allzusehr bemüht, diesen Mantel völlig verschwinden zu lassen. Er erinnerte sich der Art, wie er sich seines anderen, ebenso gefährlichen Mantels entledigt hatte, und schickte das Kleidungsstück als Postpaket an seinen Bruder, den Hehler Georg Plümeke in Berlin. Das war sein Fehler.

„Aber ich verstehe immer noch nicht“, stammelte Alfred Steiner verstört, „warum hat er denn freiwillig zugegeben, die Geldsendung abgeschickt zu haben? Es dachte doch kein Mensch an diesen Schröder in der Lindenstraße?“

„Auch das kann ich Ihnen erklären, lieber Herr Steiner. Zunächst klappte alles, wie Plümeke es gewollt hatte. Sie wurden prompt festgenommen und durch die Aussagen der beiden Hausbewohnerinnen schwer belastet. Sie wären sicherlich so bald auf freien Fuß gesetzt worden, wenn nicht - ja da war eben noch eine Kleinigkeit, die der Mörder zum Glück nicht wußte. Er kannte Ihre Stellung, Ihr Leben und Ihre Gewohnheiten. Er konnte damit rechnen, daß man sagen würde: Für einen jungen Menschen mit 500 Mark im Monat lohnt es sich schon, einen Geldbriefträger zu überfallen. Aber er wußte nicht, daß Sie gerade in diesen Tagen

8. Picot Fernand (OSO) (5) -
9. Stablinski Jean (F) (9) 6.26
10. Baptista Antonio (Int.-Port.) (10) 7.04
11. Riviere Roger (F) (41) 8.01
12. Baldini Ercole (I) (35) 8.52
13. Graf Rolf (S-Dtschl) (25) 8.56
14. Anquetil Jacques (F) (42) 9.59
15. Graczyk Jean (F) (12) 10.15
16. Favero Vito (I) (13) 10.19
17. Darrigade Andre (F) (11) 10.29
18. Bahamontes Federico (E) (21) 10.30
19. Caldeano Jesus (E) (16) 10.31
20. Saint Gérard (OSO) (49) 10.32
21. Gaul Charly (H-H) (39) 10.37
22. Van Est Piet (H-L) (23) 10.56
23. Anglade Henri (CM) (66) 11.31
24. De Groot Daan (H-L) (17) 11.41
25. Plankaert Joseph (B) (48) 12.03
26. De Bruyne Alfred (B) (24) 12.10
27. Brankart Jean (B) (83) 12.11
28. Ernzer Marcel (L-H) (40) 12.25
29. Suarez Antonio (E) (44) 12.34
30. Pipelin Francis (OSO) (20) 12.41
31. Hovenaars Joseph (B) (15) 12.43
32. Bobet Louison (F) (47) 12.57
33. Forestier Jean (CM) (55) 12.59
34. Bergaud Louis (CM) (26) 13.08
35. De Jongh Piet (H-L) (19) 13.09
37. Bono Ernesto I (86) 13.13
38. Lebuhotel Felix OSO (63) 13.17
39. Gestari Aurelio I (29) 13.17
40. Otano Luis E (74) 13.22
42. Van Tongerloo (B) 13.31
50. Adriaensens (B) 14.02
57. Van Generden (B) 14.24
78. Janssens (B) 16.06
79. Buysse (B) 16.11

Mannschaftwertung

1. Frankreich (Cazala, Stablinsky, Riviere) 102.13.42
2. Paris-Nord-Est nach 3.47
3. Belgien (Desmet, Pauwels, Plankaert) 5.28
4. Centre Midi 11.30
5. Schweiz-Deutschland 12.41

Schiffsbesatzung betrieb Menschenmuggel

Zwei blinde Passagiere in Bettbezüge eingewickelt und ins Wasser geworfen

SYDNEY. Die Polizei der australischen Hafenstadt Sydney versucht zur Zeitieberhaft, die Ermordung zweier Chinesen aufzuklären, deren Leichen in Bettbezüge eingewickelt im Hafen treibend aufgefunden waren.

Nach den bisherigen Ermittlungen hatten sich in Hongkong fünf Chinesen an Bord des britischen 8000-t-Linienschiffes „Taiyuan“ geschlichen, das zwischen Australien und den Ländern des Fernen Ostens verkehrt. Sie hatten die Reise nach Australien als blinde Passagiere zurückgelegt und waren von der Mannschaft der „Taiyuan“ kurz vor der Durchsicherung des Schiffes durch Zollbeamte in Sydney in einem kleinen, verborgenen Verschlag versteckt worden, der nur 1,37 Meter lang, 84 Zentimeter breit, an seinem Ende 1,45 Meter und am anderen nur wenige Zentimeter hoch war.

die begründete Aussicht hatten, auf ehrliche Weise mehr zu verdienen, als Sie durch einen solchen Raubüberfall gewinnen konnten. Er hatte zum Glück keine Ahnung von Ihrer Erfindung!

Als er durch die Zeitung von Ihrer Entlassung erfuhr, packten ihn von neuem Angst und Ungewißheit. Waren sie imstande gewesen, ein Alibi nachzuweisen? Verfolge die Polizei eine andere Spur? Warte er bei Ausführung der Tat doch irgendeinen Fehler gemacht?

Ein Zufall, für den wir der Vorsehung zu danken haben, brachte Sie selbst in Verbindung mit dem Täter. Als Sie auf der Suche nach einem Zimmer bei ihm vorsprachen, war er natürlich sofort harmlos mit Ihnen über den Fall - das lag ja nahe - und erfuhr von Ihnen, daß Sie Ihr Alibi für die Mordzeit nur mangelhaft nachweisen konnten. Auch sonst hatte er arglistig alles aus Ihnen heraus, was er wissen wollte.

Plümeke ist kein Anfänger. Er wußte genau die Polizei eingehend nach allen möglichen Spuren suchen würde, solange nicht der Täter gefaßt war. Für ihn bedeutete es eine erstrebenswerte Sicherheit, wenn irgend jemand als mutmaßlicher Mörder in Haft saß. Darum beschloß er, Sie, Herr Steiner, endgültig ins Gefängnis zu bringen. Er kam freiwillig und spielte sehr geschickt die Rolle des harmlosen, schüchternen Menschen, der wider seinen Willen in einen Kriminalfall verwickelt worden ist. Alles, was er sagte, klang durchaus glaubhaft. Seine Perso-

Wußten Sie schon, daß...

- Mario Adorf den großen Grock als sein Vorbild bezeichnet?

- Sophia Loren in einer neuen Filmversion des „Carmen“-Stoffes (Es wird die dreißigste sein!) die Titelrolle spielen soll?

- Vera Tschechowa in München in der Komödie „Der Verführer“ ihre erste Bühnenrolle spielt?

- Rita Hayworth wieder filmt und in „The Came To Cordura“ Gary Cooper als Partner hat?

- Janet Leigh inständig bat, man möge ihre Ehe mit Tony Curtis nicht immer als die glücklichste Ehe Hollywoods bezeichnen, da bisher noch jede dieser Superlativ-Ehen vor dem Scheidungsrichter endeten und die abergläubische Janet nicht dasselbe erleben will?

- Maria Schell im amerikanischen Fernsehen die Hauptrolle in Hemingways „Wenn die Stunde schlägt“ verkörpert wird, die in der Filmfassung seinerzeit von Ingrid Bergmann gespielt wurde?

- Kim Novak sich selbst das „fauls Mädchen von Hollywood“ nennt?

- Joseph Meinrad (zuletzt in „Der Halbzarte“ und „Whisky, Wodka, Wien“) im Wiener Akademietheater die „Zerrissenen“ von Johann Nestroy spielt?

- Sophia Loren bei den Aufnahmen zu ihrem ersten Wildwestfilm einen Schock erlitt, als ihre hellblonde Perücke an einer Petroleumlampe Feuer fing und ihr zu letzten Augenblick von einem bezauberten Atelierarbeiter vom Kopf gerissen wurde?

- Willy Birgel in dem geplanten Zeas Leander-Film „Nachtfluter“ die Hauptrolle übernehme soll?

- Mario Lanza nicht nur ein strahlender Tenor, sondern zu seinem Privatvergnügen auch ein glänzender Stimmparadise?

- Lauren Bacall ihren bissigen Dackel jetzt „Frankieboy“ ruft, - was der zweibeinige Frankieboy (Sinatra) äußerst übel nimmt?

Eisenbahnkatastrophe in den Vereinigten Staaten Tankwagen eines Güterzuges explodiert

MELDRIM (Georgia). Der kleine Ausflugsort Meldrim Savannah im amerikanischen State Georgia war Schauplatz eines schauerlichen Eisenbahnexplosionsunglückes, dem mindestens 17 erholungssuchende Menschen zum Opfer gefallen sind. Viele andere trugen schwere Brandverletzungen davon und schweben zum Teil noch in Lebensgefahr. Mit geradezu teuflischer Präzision explodierten zwei mit Butangas gefüllte Tankwagen eines Güterzuges kurz hinter einer Brücke genau über einem dichtbelegten Badegelande

und verwandelten den darunter liegenden Ogeechee-Fluß und das angrenzende Ufer in ein loderndes Flammenmeer. Die letzten 26 Waggons des aus 125 Wagen bestehenden Güterzuges entgleisten und fügten ebenfalls Feuer. Nur wenige hundert Meter vor und hinter der Unglücksstelle war die Gegend völlig menschenleer.

Das ausströmende Gas bereitete sich nach Augenzeugenberichten in Sekundenschnelle wie ferner Nebel aus, fing Feuer und schoß wie von Flammenwerkern geschleudert über das Wasser. Die meisten Opfer der Katastrophe waren Schwimmer, Angler und andere Wassersportler, die sich nicht mehr ans Ufer retten konnten und im Wasser verbrannten. In einem Umkreis von 150 Metern brannten Büsche, Bäume, ein Haus und sieben Autos wie Fackeln. Die Insassen der Wagen verlor bis zur Unkenntlichkeit. Der Abtransport der Verletzten gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die zu dem beliebten Badplatz Meldrim führenden Straßen durch Wagenkolonnen der Wochenendausflügler verstopft waren. Angesichts des Verkehrschaos richteten die Behörden schließlich eine Hubschrauber-Luftbrücke ein, um die Verletzten in die Krankenhäuser der Umgebung bringen zu können.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Während nach Darstellung der Eisenbahnverwaltung vor der Explosion kein Wagen entgleist war, wollen verschiedene Augenzeugen gesehen haben, daß einige Güterwagen doch schon vor der Explosion aus den Gleisen sprang und sich auftrümmerten.

Der 33jährige L. Nichol, der mit seiner Frau und drei Kindern der Katastrophe knapp entging berichtete: „Einige der Unglücklichen hatten nicht die geringste Chance.“

Woi

Die goldene Wolke die junge Brautpaar von... entfiel, löste sich schon am Freitag in einem Teekessel ent... schmelze Pfiff des Pfeifm... Startsignal für den berühmten Lebens.

Und bald erinnert sich an das, was ihr ihre nachrief, als sich das jur Hochzeit verabschiedete!

„Laß dich nur nicht je mit der Zeit gewöhnen d an!“

An was sie sich zu ge abt die frischgebacken Umständen, wenn sie d

Friseu

mit neuer Frisur nach H teure Gatte erblickt sie stört. „Was hast du denn neu gemacht. Das sieht ja...“ Er hat gar keinen Zweck daß die Schönheit der ser Hairschnitt ist, denn sieht, daß Haare etwas C Glimmerndes sein müssen. gewarnt hätte, täte die leicht das einzig Richtige: die Brause stecken und bürsten

Das neue K kann eine ähnliche Rolle i modie spielen. Es gibt gu die aufbrausen und sage dich doch nicht zum Spielz nes machst Sei energisch Kleid gefällt, so laß es d nicht mies machen! Außer Modell! Lassen Sie Ihrem de, manchmal bemerken z habe meiner Frau Gescha

Logik

ist sowieso ein heikles Th auf seinen Satz vom Ge dem, daß er aber immer v nem müsse der gute Geser sein, so hätten Sie zw aber dennoch eine Runde Männer haben einen ganz von Logik, der sich von F dem kann.

Ordnun

dagegen wird nach einer e de verfochten. Männer, die bei rationalisieren oder schrank methodisch einrä „du würdest dann nur die brauchen, Lieblich!“ - ve vorm Auge der bebenden nem Fremden, von dem sie vorstellen kann, ihn je gel Es ist freilich zwecklos, d praktisch zu sein, zu vert Sie die alte und hohe Tuge beherrschung.

Freikei

ist ein Wort, bei dem die te mit ihrem Mann eine s änderung vor sich gehen noch seine zärtlich werben dem Ohren, hört ihn sich... daß er sie erinne

Er als „I

Man mag es als amerika sum nehmen, daß im ver rund 100.000 amerikanische die verschiedenen Frauenp nom erhielten, das sie zu Kodexkopfes“ stempelte.

Nicht wenige europäisch den in dieser „Ehrung“ eine ihrer männlichen Würde se rikanischen Männer wurde Anzeichnung nämlich bede wiegend sie es sind, die fi das Essen zubereiten.

„Kochen ist Frauensache!“ zulende. Warum eigentlich? ne die männliche Ehre so v ne das Selbstbewußtsein so de Tätigkeit? Europas Männ vergessen, daß die wa Künstler mit dem Kochlöffel on, sondern die Männer w Gründe genommen ist es bei kochen, bei den Kinstlern ja auch unverändert so gel Speisewagen ohne seinen K quisites Hotel ohne seinen K andampfer, in dessen Küche den Ton angeben würden, merktokal, in dem nicht ein M

ENDE

FRAU UND FAMILIE

Woran sich Ehefrauen gewöhnen müssen

Die goldene Wolke des Glücks, die das junge Brautpaar von der Wirklichkeit entfernt, löste sich schon am Morgen nach dem Flitterwochen in eine Dampf Wolke auf, die dem Teekessel entströmt. Und der schmale Pfiff des Pfeifmündstücks ist das Startsignal für den berüchtigten Ernst des Lebens.

Und bald erinnert sich die junge Frau an das, was ihr ihre ältere Schwester nachher, als sich das junge Paar nach der Hochzeit verabschiedete!

„Laß dich nur nicht gleich unterkriegen! Mit der Zeit gewöhnt du dich schon daran!“

An was sie sich zu gewöhnen hat, das hat die fridgebekene Ehefrau unter Umständen, wenn sie das erstmal vom

Friseur

mit neuer Frisur nach Hause kommt. Der kausale Gette erblickt sie und sagte verärgert: „Was hast du denn mit deinen Haaren gemacht. Das sieht ja scheußlich aus!“

Es hat gar keinen Zweck, ihm zu sagen, daß die Scheußlichkeit der neuesten Pariser Haarschnitt ist, denn er ist der Ansicht, daß Haare etwas Glattes, Weiches, Glänzendes sein müssen. Wenn man sie gewohnt hätte, täte die junge Frau vielleicht das einzig Richtige: den Kopf unter die Brause stecken und die Haare glattbürsten.

Das neue Kleid

kann eine ähnliche Rolle in einer Tragikomedie spielen. Es gibt gute Freundinnen, die aufbrausen und sagen: „Du kannst dich doch nicht zum Spielzeug deines Mannes machen! Sei energisch! Wenn dir dieses Kleid gefällt, so laß es dir doch einfach nicht mies machen! Außerdem war es ein Modell!“ Lassen Sie Ihrem Mann die Freude, manchmal bemerken zu können: „Ich habe meiner Frau Geschmack beigebracht!“

Logik

ist sowieso ein heikles Thema. Wenn sie auf seinen Satz vom Geschmack erwidern, daß er aber immer von sich sagt: einem müsse der gute Geschmack angeboren sein, so hätten Sie zwar logisch recht, aber dennoch eine Runde verloren. Denn Männer haben einen ganz eigenen Begriff von Logik, der sich von Fall zu Fall ändern kann.

Ordnung

dagegen wird nach einer einzigen Methode verfochten. Männer, die die Küchenarbeit rationalisieren oder den Wäscheschrank methodisch einräumen wollen — „du würdest dann nur die Hälfte der Zeit brauchen, Liebbling!“ —, verwandeln sich vor dem Auge der beherrschten Ehefrau zu einem Fremden, von dem sie sich nicht mehr vorstellen kann, ihn je geliebt zu haben. Es ist irdisch zwecklos, die eigene Art, praktisch zu sein, zu verteidigen. Ueben Sie die alte und hohe Tugend der Selbstbeherrschung.

Freiheit

ist ein Wort, bei dem die Jungverheiratete mit ihrem Mann eine sonderbare Veränderung vor sich gehen sieht. Sie hat noch seine zärtlich werdenden Worte in den Ohren, hört ihn sich noch glücklich an, daß er sie errungen hat. Aber

beim ersten Treffen mit seinen Freunden geht es ihm glatt von der Zunge: „Na, ja, sie hat mich festgenagelt...“ Es hat keinen Zweck in Tränen auszubrechen. Man sollte sich lieber vornehmen, in etwa 20 Jahren seiner Tochter anzuvertrauen, daß Männer immer zuerst auf den Knien ihre Freiheit feilboten, um im gleichen Moment in dem ihr Flehen erhöht wurde, mit dem Klagegesang um die verlorene Freiheit zu beginnen.

Autofahren

ist eine Eigenschaft, die nur Männer vollendet beherrschen. Selbst wenn ein Verliebter seiner jungen Frau Hebel und Knöpfe vorgeführt hat, wird er ebendiese Frau nicht mehr kennen, wenn sie selbst am Steuer sitzt. Dann wird alles, was sie tut oder unterläßt, mit einem „typisch Frau!“ kommentiert. Es stört ihn nicht, daß er oft genug betont hat, nur echte und typisch weibliche Frauen zu lieben. Jetzt, im Augenblick der Gefahr, macht er seiner Frau ihr Geschlecht zum Vorwurf. Es hat gar keinen Zweck, an die Statistik zu erinnern, nach der Frauen unfallsicherer fahren.

Klatsch

verweisen Männer strikt und streng in die weibliche Hälfte der Welt. Klatsch über seine Freunde findet er taktlos und Klatsch über Fremde langweilig. Es hat gar keinen Zweck, ihm daran zu erinnern, wie er mit seinen Kollegen über die Sekretärin hergezogen ist. Er wird nur hochmütig bemerken, daß man geschäftliche und private Dinge nicht durcheinander bringen dürfe.

Einsiedler

findet man in unserer modernen Welt nur noch selten. Und dennoch wird die junge Frau — gar nicht so kurz nach der Hochzeit — feststellen, daß ihr Mann etwas von einem Klausner an sich hat. Er wird eine Neigung entwickeln, sich in sein Zimmer oder seine Ecke zurückzuziehen, um

Hörten Sie schon...

... daß nur 2,5 Prozent der amtierenden deutschen Richter Frauen sind, von denen die meisten in der ordentlichen Gerichtsbarkeit wirken?

... daß die amerikanischen Frauen in ihren vier Wänden mit Hilfe von Fernsehvorlesungen sich auf eine Universitätsprüfung vorbereiten können?

... daß nach Untersuchungen der Meinungsforscher bei den deutschen Müttern zur Zeit der Mädchenname Gabriele am beliebtesten ist, an zweiter Stelle gefolgt von Petra?

... daß in dem Entwurf des Bundesarbeitsministeriums über die Neuordnung der Krankenkassen die Kosten für die Entbindung im Krankenhaus zu den Pflichtleistungen der Krankenkassen erhoben werden?

... daß die amerikanische Hausfrau im Jahre 1940 noch fünf Stunden für die Zubereitung der täglichen Mahlzeiten brauchte, während sie heute nur noch anderthalb Stunden darauf verwendet?

Er als „Ritter des Kochtopfes“

Man mag es als amerikanisches Kuriosum nehmen, daß im vergangenen Jahr rund 100.000 amerikanische Männer über die verschiedenen Frauenvereine ein Diplom erhielten, das sie zum „Ritter des Kochtopfes“ stempelte.

Nicht wenige europäische Männer würden in dieser „Ehrung“ eine Herabsetzung ihrer männlichen Würde sehen. Die amerikanischen Männer wurden mit dieser Auszeichnung nämlich bedacht, weil vorwiegend sie es sind, die für die Familie das Essen zubereiten.

„Kochen ist Frauensache!“ heißt es hierzulande. Warum eigentlich? Ist Kochen eine die männliche Ehre so verletzende, eine das Selbstbewußtsein so herabsetzende Tätigkeit? Europas Männer haben leider vergessen, daß die wahren Zauberkünstler mit dem Kochlöffel nicht die Frauen, sondern die Männer waren. Und im Grunde genommen ist es bei den Meistköchen, bei den Künstlern ihres Faches ja auch unverändert so geblieben: Kein Speisewagen ohne seinen Koch, kein exquisites Hotel ohne seinen Koch, kein Ozeandampfer, in dessen Küche nicht Männer dem Ton angeben würden, kein Schlemmerlokal, in dem nicht ein Mann die Deli-

katessen für die verwöhnten Gaumen der Gäste bereitet. Wo blieben da die Frauen?

Sie müssen in diesem Falle wohl unbestritten zugeben, daß die leckersten Gerichte, die auf den ausgesuchtesten Speisekarten zu finden sind, von Männern erfunden wurden. Männer waren seit eh und je Feinschmecker. Was lag also näher, daß sie sich auch der Zubereitung dieser bei ihnen so beliebten Gerichte widmeten?

Gerade heute, wo die Frauen meist selbst mitverdienen müssen, ist es für jeden Mann nur recht und billig, im geeigneten Moment den Kochlöffel zu ergreifen und selbst mitzuhelfen. Als erfreuliche Tatsache kann es nur gewertet werden, wenn die betroffenen Männer sich nicht damit begnügen, die einfachsten Rezepte zu erlernen, sondern sie darüber hinaus richtig „kochen“ lernen, wenn sie bestrebt sind, ihren großen Vorbildern nachzueifern, die heute noch in Hotels und Gasthöfen wahre Wunderwerke des Geschmacks hervorzaubern und die auch versuchen, über Funk und Fernsehen eine größere Anhängerschaft zu gewinnen. Unter den Männern zu gewinnen, auch die betreffenden Sendungen an die Frauen gerichtet sind.

Winke mit dem Kochlöffel

Kirschenknödel

Zutaten: 2 Pfund gekochte Kartoffeln, 1 Ei, Salz, Mehl, 750 gr. Kirchen.
Die Kartoffeln, die am Tage vorher abgekocht werden, schälen, durchpressen oder reiben, mit Ei, Salz und soviel Mehl verkneten, daß ein glatter Teig entsteht. Daraus nicht zu große Knödel formen und diese jeweils mit 3-4 entstieften Kirchen (sie können auch noch entkernt werden) füllen, Knödel in kochendes Salzwasser geben (nicht zudecken), nachdem sie gar sind etwa 10-15 Minuten) herausnehmen und mit gerösteten Semmelbröseln überstreuen.

Kirchtorte verkohrt

Zutaten: 3 Eier, 80 g Zucker, Zimt, 60 g Margarine, 1 halbes Zitronen, Semmelbrösel, 750 gr Kirchen, ein halbes Päckchen Backpulver, etwas Milch, 1 Eßlöffel Stärkemehl, 2 Eßlöffel geriebene Mandeln, 150 g Puderzucker.
Eigelb, Zucker, Zimt und Margarine schaumig rühren, Kartoffelmehl, Zitronensaft, Backpulver etwa 100g Semmelbrösel dazugeben und nach und nach mit etwa 8 Eßlöffel Milch den Teig geschmeidig machen. Zum Schluß steifgeschlagenes Eiweiß unterziehen. Mandeln und die entstieften Kirchen leicht untermischen. Teil in eine gefettete Tortenform füllen und backen. Nach dem Stürzen mit einem Guß aus Puderzucker und Kirchsaff überziehen.

Kirschen-Toast

Zutaten: 250 g Kirchen, 10 Scheiben Weißbrot, Butter, Stangenzimt, Zucker, 1

Man nennt ihn Fichukragen

Gefallen Ihnen die großen Kragen der neuen Mode auch so gut? Sie sind ebenso dekorativ wie praktisch, denn mit solchen Kragen kann man auch ein Sommerkleid vom Vorjahr auf „neu“ frisieren.

Unser Fichukragen ist aus schmiegsamer weißer Seide gearbeitet. Die Enden müssen so lang sein, damit sie auf dem Rücken geknotet werden könnten. Der Kragen paßt zu allen Sommerkleidern mit schmalen Oberarmen und großem, rundem Dekolleté. Damit er nicht verrutscht, wird er im Rücken mit ein paar Stichen festgenäht.

Damenhüte als Zielscheibe

Der Amerikaner Lloyd Gander, zweiunddreißig Jahre alt und als Frauenhasser bekannt, wurde festgenommen, als er in Chicago aus einem Dachfenster heraus mit einer Winchesterröhre auf die Hüte unten vorbeigehender Damen schuß. Er suchte sich jeweils die verrücktesten Hüte aus und durchlöchernte sie mit wohlgezielten Schüssen. Ein Schuß ging durch einen Hut hindurch, dann durch eine Schaufensterscheibe in ein Lebensmittelgeschäft, wo die Kugel noch einen riesigen Stapel von Orangensaftbüchsen zum Einsturz brachte, unter dem dann noch eine Dame mit einem knallroten Hut begraben wurde. Der Schütze bekam über diesen Erfolg einen Lauckrampf an seinem Dachfenster, so daß er von Passanten ausgemacht werden konnte.

Eine neue Brille gesucht

Ich brauchte eine Brille. Der Onkel Doktor hatte sie mir verordnet. Ich nahm meinen Hut und sagte zu Kitty, meiner Frau: „Ich gehe jetzt zum Optiker.“ — „Wozu, Johannes?“ — „Ich will mir eine Brille kaufen.“ Kitty ließ das Staubtuch sinken. „Kaufen, Johannes?“ — „Ja, Natürlich. Ich brauche eine. Ich sehe schlecht.“ — „Deswegen willst du gleich Geld ausgehen?“ — „Wie soll ich wohl sonst zu einer Brille kommen?“

Kitty nahm mir den Hut aus der Hand. „Es gibt viele Wege, zu einer Brille zu kommen“, sagte sie, „der beste Weg: Man geht in ein Hotel und fragt den Portier, ob bei ihm keine Brille abgegeben wurde.“ — „Wieso?“ — „Du sagst, du hättest sie liegen gelassen.“

Ein kluger Mann folgt den Ratschlägen seiner Frau. Ich ging also zum Portier der „Drei Husaren“ und sagte: „Ich habe gestern bei Ihnen meine Brille irgendwo liegen gelassen.“ — „Gestern nicht.“ — „Dann vielleicht vorgestern oder vorgestern?“

Der Portier blieb über Erwarten freundlich. Er schaute mich forschend durch seine große Brille an, setzte sie ab, legte sie auf den Tisch, bückte sich und holte von unten aus dem Regal eine Schachtel mit Brillen herauf. Er schüttelte den Inhalt vor mir aus:

„Wenn Ihre Brille darunter ist“, sagte er — „jetzt hatte ich die Wahl. Ich frohlockte im Innern und lobte den Einfall meiner Frau. Ich griff nach der schönsten, eine Brille mit Goldfassung, acht Schickpatt, einer typischen Genaue-Brille, auf Speise gekauft.“ — „Diese ist es“, rief ich.

Der Portier bedauerte. Er nahm mir die Brille aus der Hand. „Diese ist es leider nicht — das ist meine eigene Brille!“

Um ein Haus klüger ging ich in das nächste Hotel. Ich fragte den Portier der „Vier Jahreszeiten“. „Ich habe im Hotel meine Brille verloren. Ist sie bei Ihnen abgegeben worden?“

„Wie sah sie aus?“ — „Wie eine Brille eben aussieht.“

Auch hier stand ein Kästchen mit gefundenen und abgegebenen Brillen. Es war ein gutes Hotel, also waren es auch gute und teure Brillen. Wer es sich leisten kann, seine Brille zu verlieren, kann es sich auch wohl leisten, die schmeckteste zu kaufen. Die Wahl fiel mir schwer. Ich kramte lange und wählte die schönste.

„Diese hier“, sagte ich. Der Portier putzte die Gläser und reichte sie mir. „Sie haben Glück. Es ist eine besonders schöne und wertvolle Brille.“

Im Trinkgeld ließ ich mich nicht lumpen. Ich gab ihm eine ganze Mark.

In der Tat die Brille war schön. Nur sah ich leider durch sie überhaupt nichts. Es gibt solche Brillen.

Kitty empfiel mich frohlockend: „Na, also! Wieder 40 Mark gespart!“

„Ich sehe nichts durch sie. Sie ist viel zu stark.“ — „Deine Augen werden sich daran gewöhnen. Johannes. Es ist wie mit zu engen Schuhen. Eitelkeit muß leiden. Komm, ich habe einen neuen Hut, du eine Brille, zeigen wir uns dem Volk.“

Wir gingen spazieren. Ich sah wirklich nichts. Nichts von hier bis dort. Ich torkelte neben Kitty daher. „Bist du betrunken?“ — „Es ist die Brille. Ich werde sie absetzen.“

Kitty packte mich heftig am Arm. „Untersieh dich! Endlich siehst du einmal nach etwas aus! Die Leute werden glauben ich bin mit einem brasilianischen Diplomaten verheiratet. So wie du jetzt aussiehst, kannst du in jedes Hotel gehen und fragen, ob ein Hut abgegeben worden ist — oder Handschuhe — ein Schirm — ein Mantel — ganze Völkerstämme ziehen sich auf diese Weise an, ohne daß es sie einen Pfennig kostet.“

Ich tat, wie mir meine Frau gebieten. Soeben sehe ich immer picobello aus, trage Mantel und Schirm, Hut und Handschuhe nach der neuesten Mode, und auch meine Brille habe ich inzwischen oft gewechselt, denn auch Brillen sind der Mode unterworfen. Momentan trage ich eine zitronengelbe. Man kommt mich schon in den Hotels. Wenn einer den Portier fragt wer der Elegante, der Mann nach dem neuesten Schnitt sei, antwortet er, mir wohlgesinnt. „Das ist der vergessliche Herr der immer etwas liegen läßt...“

Wetter-Weisheiten für Urlaubswünsche

Im Urlaub lebt der Mensch mehr mit der Natur als in seinem beruflichen Alltag. Und so achtet er ganz besonders auf das Wetter. Vor allem möchte er wissen, ob aus gewissen Anzeichen auf gutes Wetter für die nächsten Tage zu schließen ist. Denn gutes Wetter gehört nun einmal zu einem gemächlichen Urlaub.

Der alte Schäfer auf der Heide kennt natürlich eine ganze Anzahl „Wetterregeln“, die noch sicher sein sollen als sein Rheumatismus. Des behauptet er wenigstens mit vernünftigem Augenzwinkern. Hören Sie selbst was er meint:

Tanzende Mücken an einem windstillen Abend, der nicht schmil sein darf, und hochfliegende Schwärme (die den aufsteigenden Mücken nachschweben nachjagen), versprechen schönes Wetter für ein, zwei, leicht sogar zwei Tage. Sehen Sie auch noch auf das Barometer. Steigt es, dann bleibt es vielleicht sogar noch länger schön.

Morgens wenn im Sommer, durch den strahlend die Sonne dringt, versprechen einen überwiegend freundlichen Tag.

Einige dicke, fast still stehende Sommerwolken am Himmel, schwacher Wind und gleichbleibender Barometerstand versprechen ebenfalls unsundliches Wetter.

Steigt der Rauch am Abend steil und ganz ruhig in den leicht bewölkten oder klaren Himmel, bleibt es schön.

Ein windstiller, kühlher und klarer Morgen verheißt unbedingt einen schönen Tag.

Leichtes Morgengewölke im Osten bei nur schwachem Wind und geringer Luftfeuchtigkeit ist ebenfalls ein Schönwetterzeichen.

Ein Gewitter braucht keine allgemeine Verschlechterung der Wetterlage mit sich zu bringen. Dreht der Wind nach einem Gewitter auf Nordwesten bis Norden, ist eine Schönwetterperiode von einigen Tagen zu erwarten. Das gilt auch nach regnerischem Wetter, allerdings unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig der Luftdruck kräftig ansteigt.

Nördlicher oder östlicher Windstille ist uns fast immer Anzeichen einer beginnenden Schönwetterperiode. Allerdings wird es nur mäßig warm sein. Am Nordrand der Alpen kann es allerdings auch bei Nordwind zu kalten Schauern kommen, da der Wind sich an den Bergen staub und steigt.

Wenn morgens in der Nacht die Fenster stark beschlagen der Tag bestimmt schön.

Es gibt natürlich auch noch eine ganze Reihe von „Schlechtwetterzeichen“, die wir Ihnen aber woenhalten wollen, denn schließendlich sollen Sie im Urlaub ja schönes Wetter haben.

Frau Oberstleutnant auf Reisen

Oberstleutnant Dinah Weib, eine Angehörige der israelitischen Frauenarmee, unternimmt im Auftrage ihres Landes Auslandsreisen um durch Vorträge und Besuche in anderen Ländern um Verständnis und Sympathie für den jungen Staat und seine Probleme zu werben. Trotz Uniform und Rangabzeichen wirkt sie in ihrer Schlichtheit und Unaufdringlichkeit freundlich und überzeugend, so daß sie ihrem Band schon manche Freunde gewann.

st das „faulste“ nennt?

letzt in „Der Wodka, Wienertheater den Nestroy spielen

Aufnahmen zu einem Schock Perücke an ein fing und ihren inem beherrschten f gerissen stre- gepflanzten Zauch die männliche

ein strahlende in Privatvergnü- Stimpfparadies

bissigen Dackel — was der zwei- tra) äußerst übel

n diert

anunter liegenden angrenzende Ufer enger. Die letzten 125 Wagen bestel- sten und fin- ren wenige hundert der Unglückseligen menschenleer. as besetzte stün- ten in Sekunden el aus, fing Feuer mmenwerfern ge- issen. Die meisten waren Schwimm- assetsportler, er retten ko- nnten. In n brannten B- sieben Autos wi- er Wagen verkol- keit. Der Abtreun- talte sich äußers- m beliebten Bade- len Straßen dur- Wochenendausflü- gnis des Ver- Behörden schlie- er-Lufbrücke ei- die Krankenhäu- i zu können.

lücks ist noch ni- ch Darstellung- vor der Explo- war, wollen ve- n gesehen we- n doch schon v- 1 Gleisen s-

hos, der mit seine- der Katastroph- ete: „Einige diese- nicht die geringe-

Steiner, ich selb- re chemische Erf- ch wohl auch in- n.

tanden und schmie- ren Verlobten. „D- ehen, Herr Komm-

ist Herr Stein- f die Uhr. „Ich he- id eine ausführli- es an die Justizp- der Bitte um- dichtung. Ich schä- ulein Esche, wird- s in der Zeitung- Steiners gelesen- wenn Sie Ihrem V- im in die Lindens- — gleich mit in- und ihn ihrem V-

a mit unterdrück- und preßte die H- das will ich!“

n herzlichsten Glü- genwart und die Z- ster Esche. — „Ja — Ihre famose Auf- mmen. Also wie- st, zu uns herüber- st, dann schreiben- ahme als Kriminal- i werde es befürw-

Bunte Chronik aus aller Welt

— WIEN. Der 31 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Johann Gassner ist vom Wiener Schwurgericht von der Anklage des Mordes an dem 20jährigen Mannequin Iona Faber freigesprochen worden, da sich nur vier der acht Geschworenen für einen Schuldspruch aussprachen. Wegen Diebstahls und Einbruchs verurteilte ihn das Gericht jedoch zu drei Jahren Gefängnis. Außerdem verfügte das Gericht, daß Gassner nach Verbüßung der Strafe in ein Arbeitshaus einzuweisen ist. Der Angeklagte, der im Falle eines Schuldspruchs mit lebenslänglichem Zuchthaus zu rechnen hatte, legte gegen die Strafe und das Arbeitshaus Berufung ein. Der Staatsanwalt verzichtete auf Einspruch.

Lebenslänglichen Kerker hatte der Staatsanwalt beantragt. Der Anwalt Gassner forderte die Geschworenen auf, auf „nichtschildig“ zu erkennen. Iona Faber, Tochter eines hohen Wiener Regierungsbeamten, war am 14. April 1958 in einem Gebüsch neben dem sowjetischen Kriegerdenkmal auf dem Wiener Schwarzenbergplatz im Zentrum der Stadt tot aufgefunden worden. Gassner wurde wenige Stunden später verhaftet. Ein Polizist wollte ihn kurz vor der vermutlichen Tatzeit am Tatort gesehen haben. Gegen diese Aussage stand jedoch die Aussage zweier anderer Beamter, die vor Gericht beschworen, der Polizist habe zugegeben, Gassner nicht erkannt zu haben. Vor Gericht stand daher Polizeiaussage gegen Polizeiaussage, was den Stand des Staatsanwaltes sehr erschwerte.

— MÜNCHEN. Einen Auftakt zu dem Münchener Spielbankprozeß, der am 7. Juli beginnt und neben einem Kaufmann zwei ehemalige bayerische Minister mit einem früheren Landtagsabgeordneten auf der Anklagebank sehen wird, erlebte der bayerische Landtag. Auf einen von Bayernpartei-Gründer Ludwig Max Lallinger unterstützten SPD-Dringlichkeitsantrag hin hob das Plenum bei einer Stimmenthaltung die Geheimhaltung über Protokolle von sechs Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses auf, der sich vor fast vier Jahren mit der Konzeptionierung der bayerischen Spielbanken beschäftigten mußte. Die freigegebenen Protokolle werden dem Gericht zur Verfügung gestellt, das sich mit den Meinderwürfen gegen die vier Angeklagten zu befassen hat. Der Rechts- und Verfassungsausschuß hatte die Aufhebung der Geheimhaltung dem Plenum empfohlen.

— ERLANGEN. „Auch wenn 60 Prozent Unschuldswürmer davon betroffen werden, so muß bei dem leistungsfähigsten Verdacht auf Blinddarmentzündung operiert werden“, empfahl der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen, Professor Heinrich Westhues auf einem ärztlichen Fortbildungskurs. Der Professor vertrat die Meinung, daß die Aertze bei Blinddarmsymptomen sofort zum Messer greifen sollten, da sie sicher einen anderen Krankheitsherd entdecken würden, wenn sie tatsächlich nur einen „gesunden“ Wurmfortsatz vorfinden sollten. Nur durch die Operation könne man auf die Spur der Krankheit kommen, die die Blinddarmsymptome ausgelöst habe.

— LIMA. Die Trümmer einer vermißten Verkehrsmaschine der kolumbianischen Fluggesellschaft Aviana wurden von dem Piloten eines Frachtflugzeuges auf einem Berggipfel 200 Kilometer nördlich von Lima der DC4-Maschine entdecken können. Anzeichen von Leben in den Trümmern. Das Flugzeug, das sich auf einem Flug von Miami (Florida) nach Lima befand, hatte zehn Passagiere und vier Besatzungsmitglieder an Bord.

— LOWESTOFT. (England). Der britische Frachter „Staniel“ geriet 25 Kilometer vor Lowestoft an der englischen Ostküste in Brand und mußte später vor der Ortschaft Pakel auf Strand gesetzt werden. Die Besatzung wurde von einem Rettungsboot übernommen. Der Kapitän hatte vergeblich versucht, den nächsten Hafen anzulaufen.

— HEILBRONN. Die Ermittlungen der Heilbronner Staatsanwaltschaft zu dem schweren Busunglück bei Lauffen (Neckar), bei dem 42 Personen getötet und 30 weitere schwer verletzt worden waren, ergaben, daß der 50jährige Schrankenwärter Rudolf Merkle aus Weiler bei Heilbronn die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen hatte. Wie der Erste Staatsanwalt Dr. Eduard Frischbier in Heilbronn vor der Presse erklärte, bestehe das „menschliche Versagen“ des Schrankenwärters darin, daß er die Schranken früher hätte herunterlassen sollen oder zumindest mehr

auf den offenbar eine Minute früher ankommenden Zug achten müssen. Der Schrankenwärter habe sich aber anscheinend durch den Verkehr auf der Straße ablenken lassen.

Der Staatsanwalt, selbst Dipl.-Ingenieur und geprüfter Lokführer, schilderte den Unfallhergang folgendermaßen: Merkle habe noch drei Radfahrerinnen und danach einen Personenwagen und den Unglücksbus über die Gleise fahren lassen, als plötzlich das Pfeifsignal des mit 80 Stundenkilometer Geschwindigkeit auf der Kurve vor der Schranke herannahenden Elzuges ertönte. Zum Schließen der Schranke vor den Fahrzeugen sei es da schon zu spät gewesen. Der Zug prallte trotz Bremsens mit großer Wucht auf den Bus, schleifte ihn 303 Meter weit mit und zerdrückte ihn vollständig. Die Sicht für den Schrankenwärter bis zu dem in der Kurve auftauchenden Zug betrug nach Angaben des Staatsanwaltes 350 Meter, die des Zugführers auf die geöffnete Schranke 250 Meter.

Der Staatsanwalt teilte mit, daß auch noch andere unglückliche Umstände zu dem folgenschweren Unfall beigetragen hätten. Der Zug sei eine Minute früher durch den letzten Bahnhof vor der Schranke gefahren, als dem Schrankenwärter vorher telefonisch gemeldet worden sei. In dem überfüllten Bus sei die Sicht des ebenfalls zu den Todesopfern zählenden Busfahrers durch die neben ihm stehenden Insassen teilweise behindert gewesen. Außerdem habe er wahrscheinlich auf den ihm an der engen Gleisüberfahrt entgegenkommenden Wagen und nicht auf den Zug geachtet. Der Schrankenwärter sei, wie er selbst erklärt habe, nicht übermüdet gewesen, weil er erst dreieinhalb Stunden vorher seinen Dienst angetreten und davor eineinhalb Tage dienstfrei gehabt habe.

Wie der Staatsanwalt mitteilte, ist es an dieser verkehrsreichen Strecke mit täglich 100 den Bahnübergang passierenden Zügen und starkem Fahrzeugverkehr schon früher vorgekommen, daß Passanten und Fahrzeuge noch kurz vor dem Herannahen eines Zuges vom Schrankenwärter durchgelassen wurden. Die Staatsanwaltschaft wolle vor Anklageerhebung auf alle Fälle durch Sachverständige die grundsätzliche Frage beantworten lassen, ob die Sicherungen und technischen Vorkehrungen an dieser Schranke wirklich als ausreichend bezeichnet werden können. Es sei festgestellt worden, daß eine Wache vor dem Unfall eine zusätzliche Signalanlage eingebaut worden sei, die dem Schrankenwärter die Anfahrt eines Zuges melden sollte. Diese Anlage sei jedoch nicht in Betrieb gewesen, weil ein technischer Bestandteil noch gefehlt habe.

— LIENZ. Ein junger britischer Tourist stürzte bei einer Klettertour in den österreichischen Alpen 200 Meter tief auf die Großglocknerstraße ab und starb im Krankenhaus. Nach Auskunft der Aertze hatte sich der Engländer schwere Verletzungen an Kopf, Hals und Rücken zugezogen. An der Absturzstelle fällt der Fels steil auf die stark befahrene Glocknerstraße ab. Hunderte von Autos wurden durch den Unfall einige Zeit aufgehalten. Ein weiterer tödlicher Unfall hatte sich in Italien ereignet. Beim Versuch, Blumen zu pflücken, war der 25jährige Erwin Löffler aus Furtwangen im Schwarzwald von den Klippen von Lerici abgestürzt, an deren Fuß er von seiner Frau tot aufgefunden wurde.

— PARIS. Die erste Reliefkarte von Paris seit Turgots Plans aus dem Jahre 1739 ist jetzt von dem Verlag Blondel Lo Rougery herausgebracht worden. Haus für Haus, Straße um Straße wird mit exakter Gründlichkeit dargestellt. Man erhält dadurch in kürzester Zeit einen Ueberblick über die immensen Kunstschatze, Kuriositäten und Sehenswürdigkeiten, über die die Seinestadt verfügt.

— HAMBURG. Norddeutschland leidet seit Monaten unter anhaltender Trockenheit und Hitze. Wiesen und Aecker sind ausgedörrt und versengt. In den Straßen der Städte wirbelt der Staub. Trinkwasser ist zu einer Mangelware geworden. Die Bevölkerung in Stadt und Land kennt nur noch einen einzigen Wunsch — endlich einmal wieder einen langen anhaltenden Regen. Aber noch immer besteht keinerlei Aussicht auf Wetteränderung. Nach Ansicht der Meteorologen ist weiterhin mit Regen nicht zu rechnen.

Die Ernteausichten in Schleswig-Holstein und weiten Teilen Niedersachsens sind katastrophal. Nach Angaben des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes in Rendsburg wird in großen Gebieten des nördlichen Bundeslandes die Ge-

treideernte um 40 bis 80 Prozent unter dem Ergebnis eines Normaljahres zurückbleiben. Da der ausgedörrte Boden die Hitze nicht speichern kann, sind in den letzten Tagen stellenweise durch Nachfröste ganze Kartoffelfelder vernichtet worden. Wenn die Trockenheit weiter anhält, wird es selbst auf den feuchten Böden der Marsch zu einer Erntekatastrophe kommen.

Besonders von der Dürre betroffen ist das Vieh auf den Weiden. Bei Anhalten der Trockenheit muß mit einer Futternot gerechnet werden. In Südtirol muß bereits jetzt aus Grasmangel Sommergetreide an das Vieh verfüttert werden. Im Kreis Eiderstedt werden wöchentlich rund 200 Stück Vieh „unreif“ von den Wiesen zum Schlachten abgetrieben. Die Meiereien melden einen starken Rückgang der Milchträge. Nach Mitteilung der schleswig-holsteinischen Landesvereinigung der Milchwirtschaft ist jedoch die Trinkwasserversorgung in den Städten gesichert.

— NEW YORK. Sehr verwundert war das Lehrerkollegium einer höheren Schule in Brooklyn, als alle 30 Schüler der Abgangsklasse ihre schriftliche Prüfung mit Auszeichnung absolvierten, obwohl sie während des Schuljahres keineswegs alle mit überlegenen Geistesgaben geblänzt hatten. Ein hochnotpeinliches Verhör wurde angestellt, bei dem ein Schüler schließlich gestand, die Prüfungsaufgaben und Lösungen „besorgt“ zu haben, die dann alle anderen von ihm abschrieben. Die Prüfung muß natürlich wiederholt werden. Aber wie der Schläuberger in den Besitz der Aufgaben gelangte, das verriet er nicht und ist der Schulleitung ein Rätsel.

— BERLIN. Das Bezirksgericht Leipzig verurteilte den 20jährigen Herbert Wehmann wegen vorsätzlicher Kirchenbrandstiftung zu acht Jahren Zuchthaus. Nach einer Meldung der Sowjetnachrichtensagentur ADN hatte Wehmann die unter Denkmalschutz stehende tausendjährige Wehrkirche von Leipzig-Thekla zusammen mit einem Freund in der Nacht vom 29. zum 30. Januar dieses Jahres vorsätzlich angezündet. Wehmann war anschließend mit dem Mittäter Fritz Tränker nach West-Berlin geflohen, jedoch Anfang Juni bei einem illegalen Grenzübertritt von der Volkspolizei festgenommen worden. Das Gericht entsprach mit seinem Urteil dem Antrag des Staatsanwaltes, der laut ADN in seinem Plädoyer betont hatte, daß der „sozialistische Staat“ die Zerstörung christlicher Andachtsstätten nicht dulden könne. Es beschuldigte den Angeklagten, er habe aus „Haß gegen die DDR“ gehandelt und mit dem Niederbrennen der historischen Kirche die „fortschrittlichen atheistischen Kräfte“ verächtlich und in den Augen der christlichen Bevölkerung diskreditieren wollen. Die Leipziger Bezirksstaatsanwaltschaft hat bei den westdeutschen Behörden wiederholt die Auslieferung des zweiten Brandstifters gefordert, die aber laut ADN von Landgericht Hamm verweigert wurde.

— TORONAO. Der menschliche Zahn sei der einzige Körperteil, an dem sich genau die vom Organismus aufgenommene Menge Radioaktivität ablesen lasse, behaupten die kanadischen Professoren Murray Hunt und Gordon Nikofruk von der zahnmedizinischen Fakultät der Universität Toronto. Die Zähne erleiden keine Zellveränderungen mehr, wenn sie endgültig gebildet sind. Sie stehen damit im Gegensatz zu den sich ständig erneuernden Knochengewebe, welche dadurch allmählich die Dosis Radioaktivität, welche sie absorbieren können, abschwächen. Die mit Modellen aus Zahnpulver arbeitenden kanadischen Aertze behaupten, an den Zähnen mit Genauigkeit die aufgenommene Menge Strontium 90 berechnen zu können.

— PARIS. Jean-Louis Barraults neues Theater, das ehemalige „Odéon“, wird wahrscheinlich ein Drittel der bisherigen Subvention der Comédie Française erhalten, von der es abgetrennt wurde. Das Statut Villars nationalem Volkstheater angeglichen werden. Barrault eröffnet wie vorgeordnet neuen Staatsbühne soll dem von Jean sehen im Oktober mit Claudels nachgelassenem Stück „Goldhaupt“, Staatspräsident de Gaulle wird der Uraufführung in Frankreich beiwohnen.

— MIAMI. Prinz Thamer Ben Abdul Aziz Saud, einer der 43 Brüder des König Saud von Arabien, ist am Samstagabend in Miami lebendig verbrannt. Er soll sich eine Kaffeekanne brennenden Benzins über

den Kopf gegossen haben. Man vermutet Selbstmord. Die Antriebe hierzu sind unbekannt, da der 21jährige Prinz keine Botschaft hinterlassen hat. Eine Stunde vor dem Selbstmord hatte er noch einen Tisch fürs Abendessen reservieren lassen.

— HONGKONG. Der französische Schauspieler Jacques Bergerac wurde in Hongkong mit dem Hollywood-Star Dorothy Malone getraut. Nach der Hochzeitsreise in Japan und Hawaii wird das Paar am Broadway zusammen Theater spielen. Bergerac war zuletzt mit Ginger Rogers verheiratet.

— LONDON. Der junge Herzog von Kent Marshall Tito, der Oelmilliardair Nuber Gulbenkian, die Filmstars Rey Morrison und Douglas Fairbanks, der Tänzer Fred Astaire sowie Richard Nixon, der Vizepräsident der USA, gehören laut den englischen Modezeitschriften „The Cutter“ und „Man about Town“ zu den bestangezogensten Männern der Welt.

— COSENZA. Das Auto, in dem der Filmstar Anita Eckberg und Antonio Cernini an der Filmsternfahrt teilnehmen, ist in Castrovillari (Provinz Consenza) in eine Zuschauergruppe hineingefahren. Ein 13-jähriges Mädchen wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. — Antonio Cernini hatte bei einer Tankstelle Halt gemacht, worauf sich sofort eine riesige Menschenmenge um das Auto drängte und der blonden Filmdiva jubelte. Der Beifallssturm artete in eine Schlägerei aus, als Cernini nach dem Tanken wieder starten wollte. Etwa 1000 Bewunderer verpörrten ihm den Weg. Auch bedrückende Rufe blieben nicht aus. Als Cernini schließlich auf den Gaspedal trat, kam es zu einer Katastrophe. Etwa 30 Personen wurden umgestoßen und mehr oder weniger schwer verletzt. Das Befinden des kleinen Mädchens ist ernst. Karabinier mußten Ordnung und Ruhe herstellen.

— PARIS. Ein von Paul Gauguin in Porträtsform geschnittenes Stück Eichenholz ist im Auktionshaus Franken versteigert worden. Das Stück stammte aus dem Gasthaus von Marie Henry in Pont-Aven, wo sich Gauguin und seine Malerfreunde 1898-90 aufhielten. Es war mehrfach ausgestellt.

— COLOMBO. Infolge von Ueberschwemmungen, die durch siniflutartige Regenfälle entstanden, die über Ceylon niedergingen, sind Hunderte von Bauern obdachlos. Flugzeuge der Luftwaffe sind aufgestiegen, um der Bevölkerung der Gegenden die am meisten betroffen wurden, Hilfe zu bringen.

— ORLEANS. Ein zwei Meter hoher Steinengel fiel in Stücke, als bei einem schweren Gewitter der Blitz in einen Turm der Kathedrale von Orleans einschlug.

— STUTTGART. Nach der Katastrophe von Lauffen, wo ein Autocar von einem Schnellzug erfaßt worden war, belüßt sich die Zahl der Todesopfer auf 42. 33 Passagiere des Autocars wurden auf der Stelle getötet. 9 erlagen bisher ihren Verletzungen in den Krankenhäusern, wo sich noch 31 Verletzte befinden, darunter einige in ernstem Zustand.

— KAIRO. Mit schweren Vergiftungsercheinungen nach dem Genuß von schlechtem Brot, das sie auf dem Markt gekauft hatten, mußten nahezu 150 Bewohner der im nordöstlichen Teil des Nildeltas gelegenen Ortschaft Manzalah ins Krankenhaus eingeliefert werden. Es wird vermutet, daß versehentlich Insektenpulver unter das Mehl geriet.

— LISSABON. Der höchste Staudamm seiner Art in der ganzen Welt wurde in Paradel, am Zusammenfluß des Cavado und des Rabagao vom portugiesischen Staatspräsidenten eröffnet. Das Stauwerk von Paradel, das ganz aus Granit besteht, ist 112 Meter hoch und an der Spitze noch acht Meter breit. Es wird durch zwei Staudämme von 214 und 231 Meter Länge vervollständigt. Der künstliche Stausee enthält 158 Millionen Kubikmeter Wasser. Das Stauwerk wird das Kraftwerk von Villa Nova (60 000 KW.) speisen und notfalls auch das Kraftwerk von Venda Nova (30 000 KW.)

— PARIS. Die Fahrt eines Schiffzuges, bestehend aus einem „Drücker“ und seinen Kähen, mittels Radar-Gerätes wurde in der Nacht auf der Seine für eine Gruppe von Fach-Journalisten vorgeführt. Der

große Tanker-Drücker „Messaoud“, der drei Millionen Gasöl befördern kann, bewegte sich, nur von dem magischen Auge des Radar-Gerätes gelenkt, sicher inmitten eines ziemlich starken Schiffsverkehrs. — PARIS. Frankreich hat 12.000 Mönche und 100.000 Nonnen. 1939 zählte das katholische Institut von Paris 3.000 Studenten. Heute sind es 6.500. Diese Zahlen sind dem Buch „Wo steht der Katholizismus“ von Genevieve Ploquin entnommen.

— PARIS. Unter den neuen Trägern des französischen Ordens für Kunst und Literatur befinden sich namentlich der Maler Bernard Buffet, die Chansonsängerin Edith Piaf, die Schauspielerin Yvonne Printemps, der Mime Marceau und der Schriftsteller Michel de Saint-Pierre.

— PARIS. Im Pariser Sittenskanal der „Rosa Balletts“ wurde ein dritter Polizeibeamter unter Anklage gestellt. Es handelt sich um einen Offizier der Sicherheitspolizei, dem die Beteiligung an Orgien vorgeworfen wird. Damit hat Untersuchungsrichter Marcel Sacotte bisher 21 Personen unter Anklage gestellt.

— PARIS. Der Pariser Arzt Maurice Lacour der sich wegen Mordversuchs an Paul Guillaume, dem Adoptivsohn der Milliardärswitwe Domenica Walter in Haft befindet, wird nicht provisorisch auf freiem Fuß gesetzt. Das Kassationsgericht hat in der Tat einen diesbezüglichen Antrag der Verteidiger zurückgewiesen. Die Rechtsanwälte des Arztes hatten geltend gemacht, die Anklage sei illegal, weil keine Ausführung eines Mordversuches stattgefunden habe. Hierzu entschied das Kassationsgericht, der Untersuchungsrichter des Appellationsgerichtes sei in der Lage, die gegen den Arzt erhobene Anklage richtig zu beurteilen.

— NEW YORK. „Jetzt bin ich wirklich glücklich“, erklärte der New Yorker Anatomie-Professor Dr. Arthur Jensen, als ihm im Namen der norwegischen Regierung drei Walgehirne übergeben wurden. Dr. Jensen hatte sich seit Jahren ein Walgehirn gewünscht, über dessen Beschaffenheit der Wissenschaft nur wenig bekannt ist. Das Hauptquartier der norwegischen Walfangflotte in Toensberg erfuhr davon, und der Eigner des Walfängers „Pelagos“ erbot sich, das gewünschte Gehirn herbeizuschaffen. Die Aufgabe war allerdings schwieriger als ursprünglich angenommen. Die rauen Walfjäger ruinierten zunächst einmal mehrere Kadaver, bis der Schiffsarzt schließlich mit modernsten chirurgischen Methoden eingriff, sich mit einer Motorsäge einen Weg durch Berge von Fleisch und riesige Knochen bahnte und nach vielen Mühen drei unversehrte Gehirne sicherstellte.

— BELGRAD. Der 23 Jahre alte Vebi Beciri aus Kamenjane im jugoslawischen Mazedonien kann nicht heiraten, da er erst beweisen muß, daß er noch lebt. Standesamtlich ist er seit 23 Jahren tot. „Sind Sie der am 11. April 1936 geborene Vebi Beciri?“ fragte der Standesbeamte den jungen Mann, als dieser die notwendige Geburtsurkunde begehrte. Der Bräutigam in spe bejahte freudig, erschrak aber, als der Beamte streng fortfuhr: „Dann können Sie nicht heiraten, denn hier im Register steht, daß Sie einen Monat nach Ihrer Geburt verstorben sind.“

Eshalf nichts, daß der Vater des jungen Mannes zum Standesamt eilte und dort bekundete, Vebi sei seinerzeit mit einem Zwillingenbrüderchen verwechselt worden, das allerdings vier Wochen nach der Geburt gestorben sei. Vebi Beciri muß nun die Hochzeit aufschieben, bis er vor Gericht den Nachweis erbracht hat, daß er noch lebt. Erst wenn auf Anweisung des Gerichtes das Standesregister berichtigt worden ist, kann er die Geburtsurkunde bekommen.

— ANTWERPEN. Ein mit 24 Kindern besetzter Fahrstuhl stürzte von dem 21. Stockwerk eines Hochhauses in Antwerpen ab, wobei zehn Kinder verletzt wurden. Der Fahrstuhlkorb, der noch an den Sicherheitsseilen gehalten wurde, prallte auf der Grundfläche des Schachtes auf. Die Verletzten Kinder mußten in ein Antwerpener Krankenhaus gebracht werden.

— GRAZ. Heftige Gewitter haben in der Steiermark zu Ueberschwemmungen geführt, die vor allem im Gebiet von Weiz beträchtliche Schäden verursachten. Der Fluß Raab führt in seinem Oberlauf Hochwasser und hat den mittelsteirischen Ort Passail überschwemmt.



Das ist der Herz konnte, setzte sie sehen, ihr zunicke

Es

Es ist Kirmes ir wegen die Scharen her. Auch einige T kommen des Weges. die elektrische Orge schärfe alles überbi kas, auf dessen Flu um vor den Müdd um unbändig lossch und Sehen vergeht i fast in Stücke krack in meine Gaststube als alles das ist das mannes, der vor m frühen Morgen bis Gassenhauer nach d Da werden sogar n dudig und murren, endlich von meiner einfach nicht mehr z

Ich gehe zu dem ihm ein Geldstück i schön, was ihr d heuchle ich, aber w Lieder. Vielleicht set eine andere Ecke de dort auch von Eur

Schweigend steu nen Leierkasten un seinen dreieinigen S Arm und klappert n dannen. Als er eini dreht er sich noch wieder auf mich zu. „Sagen Sie mal“, s Frau nicht mehr in d „Was für eine Fra „Ach, wissen Sie, arbeitsreichen Hände gütigen Augen.“ „Nein, die wohnt ni wir vor einem halber

„Also tot is se, a war eine gute Frau mel, ganz oben drin das Wort Jesu: Was i Ich sehe, wie d schluckt, das ihm in Augen sind feucht ge len zwei klare Tropfen Gesicht in seinen Bart

„Ja, ja, drei Jahre die Kirmes gekomme Tür gesessen und gesp „Es mag schon sti nicht darauf geachtet.“

„Ja, ja, dös stimmt. Frau morgens, mittag rausgekomm und bracht Schinkenbutter fleischsuppe mit Brat chen mit Kartoffelsal Pudding hat se mir ra hat se gefragt, was ich

saoud", der rn kann, be- fischen Auge sicher inmit- tiffsverkehrs, 000 Münche ihlte das ka- 1.000 Studen- iesse Zahlen r Katholizis- entnommen.

Trägern des rst und Lite- ch der Maler nsongsängerin erin Yvonne au und der t-Pierre.

iskandal der ritter Polizei- tellt. Es han- er-Sicherheits- ; an Orgien hat Untersu- te bisher 21 tellt.

aurice Lacour chs an Paul n der Milliar- r in Haft bes- ch auf freiem sgericht hat in en Antrag der Die Rechts- geltend ge- gal, weil keine suches stattge- ied das Kassas- richter des der Lage, die anklage richtig

ich wirklich w Yorker Ana- r Jensen, als ischischen Regie- gaben wurden. it Jahren ein r dessen Be- haft nur wenig artier der nor- i Teonsberg erer des Walfän- des gewünsch- n. Die Aufgabe r als ursprüng- uhen Waljäger il mehrere Kas- schließlich mit Methoden ein- säge einen Weg nd riesige Kno- den Mähen drei rstellte.

ve alte Vebi Bes- lawischenMa- aten, da er erst h lebt. Ständes- n tot. Sind Sie borene Vebi Be- beamte den jun- notwendige Ge- er Bräutigam in rak aber, als der Dann können Sie imRegister steht, ch Ihrer Geburt

Vater des jun- esamt eilte und seinerzeit mit ein- n verwechselt ier Wochen nach Vebi Beciri muß eben, bis er vor racht hat, daß er f Anweisung des gister berichtet Geburtsurkunde

it 24 Kindern be- s von dem 21. ausen in Antwer- der verletzt wur- der noch an den en wurde, prallte s Schachtes auf- ußten in ein Ant- gebracht werden.

tter haben in der hwmungen ge- Gebiet von Weiz verursachten. Der am Oberlauf Hoch- teltsteirischen Ost



EINMAL EINE GROSSE DAME SEIN ... das ist der Herzenswunsch von Evchen. Den „umfangreichsten“ Hut, den sie auftreiben konnte, setzte sie sich aufs Lockenköpfchen, und sie ist nun sehr stolz, weil alle, die sie sehen, ihr zunicken. Es steht ihr ja auch hübsch zu Gesicht. (Aufnahme: Ruth Hallensleben)

Es wurde mir wohl und warm ums Herz

Eine Geschichte, nach dem Leben erzählt

Es ist Kirmes im Dorf. Auf den Straßen wogen die Scharen der Kirmesgäste hin und her. Auch einige Trupps singender Burschen kommen des Weges. In der Nachbarschaft will die elektrische Orgel des Karussells an Klangschärfe alles überbieten. Davor steht der Lukas, auf dessen Pflock die strammen Jungen, um vor den Mädchen ihre Kraft zu zeigen, so unbeding losschlagen, daß einem Hören und Sehen vergeht und der hölzerne Hammer fast in Stücke kracht. All dieser Lärm dringt in meine Gaststube herein, aber schlimmer als alles das ist das Gedudel des Leierkastenmannes, der vor meiner Tür sitzt und vom frühen Morgen bis zum späten Abend einen Gassenhauer nach dem andern herunterdreht. Da werden sogar meine Stammgäste ungeduldig und murren, ich möge den Kerl doch endlich von meiner Schwelle jagen, das sei einfach nicht mehr zum Aushalten.

Ich gehe zu dem Alten hinaus und drücke ihm ein Geldstück in die Hand. „Es ist sehr schön, was Ihr da alles gespielt habt“, heuchle ich, „aber wir kennen nun alle Eure Lieder. Vielleicht setzt Ihr Euch nun mal an eine andere Ecke des Dorfes, damit die Leute dort auch von Eurer Musik etwas hören.“ Schwiegend steht der Alte auf, nimmt seinen Leierkasten unter den einen Arm und seinen dreibeinigen Schemel unter den andern Arm und klappert mit seinem Holzbein von dannen. Als er einige Schritte gegangen ist, dreht er sich noch einmal um und humpelt wieder auf mich zu.

„Sagen Sie mal“, sagte er, „wohnt die alte Frau nicht mehr in diesem Hause?“

„Was für eine Frau meinen Sie denn?“

„Ach, wissen Sie, die mit den runzeligen, arbeitsreichen Händen und mit den lieben, gütigen Augen.“

„Nein, die wohnt nicht mehr hier, die haben wir vor einem halben Jahre hinausgetragen.“

„Also tot ist sie, ach Gott, ach Gott, dös war eine gute Frau! Die ist oben im Himmel, ganz oben drin ist sie, denn die kannte das Wort Jesu: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“

Ich sehe, wie der Alte etwas hinunterschluckt, das ihm in der Kehle sitzt. Seine Augen sind feucht geworden. Auf einmal rollen zwei klare Tropfen über sein durchfurchtes Gesicht in seinen Bart hinein.

„Ja, ja, drei Jahre bin ich jetzt hier auf die Kirmes gekommen und hab' vor Ihrer Tür gegessen und gespielt. Wissen Sie dös net?“

„Es mag schon stimmen, ich hab' bisher nicht darauf geachtet.“

„Ja, ja, dös stimmt. Und drei Jahr ist die Frau morgens, mittags und abends zu mir rausgekommen und hat mir zu esse gebracht. Schinkenbrot mit Kaffee, Rindfleischsuppe mit Bratfleisch, warme Würstchen mit Kartoffelsalat, sogar a Häppchen Pudding hat se mir rausgebracht: gradheraus hat se gefragt, was ich gern esse möcht, denn

ich sollt auch Kirmes haben, hat se gesagt. Und dann hat sie mich auf die Schulter geklopft und gesagt: Laßt es Euch recht gut schmecken, Alterchen! Dann wurde es mir jedesmal so recht wohl und warm ums Herz. Das war alles so ganz anders mit dieser guten alten Frau, als wenn hier draußen die andern vorbeigehen und mir ein Geldstück in den Hut werfen, ohne mich dabei anzusehen, wissen Sie, so wie man einen Hund einen Knochen vorwirft. Und eines Abends, als es hübsch kalt hier draußen war, hat se mir diesen Mantel rausgebracht, den sollte ich anziehen, damit mich net frieren tät. Sehen Sie, den trag ich jetzt schon a ganz Jahr und hat immer schön warm gesehe.“

Ich schaue mir den Mantel näher an. Richtig, das ist ja mein Mantel, den ich überall getragen, der mir aber seinerzeit noch gute Dienste getan hätte, wenn ich durch Wald und Heide streifen wollte.

„Grüß Gott!“ sagt der Leierkastenmann, „ich werd' jetzt net mehr wiederkommen“, dreht sich um und will gehen.

Da halte ich ihn am Ärmel fest. „Hören Sie mal, Alter, setzen Sie sich nur wieder vor meine Tür und spielen Sie, was Sie wollen. Und kommen Sie nur jedes Jahr wieder. Ich werde jedesmal zu Ihnen herauskommen, und dann müssen Sie mir von der guten alten Frau erzählen.“

Der Alte setzt sich wieder auf seinen dreibeinigen Schemel, grad vor meine Tür und beginnt von neuem mit seinen Gassenhauern. Ich glaube, er hat mich verstanden.

„Ich löse jede Rechenaufgabe!“

Humoreske von Peter Aumüller

Eine Weile schon beobachtete der Gutsbesitzer Schwaiger sein Gegenüber. Dies war ein Herr mit Glatze, lebhaften Augen und einem beweglichen Mund. Der Mund sprach aber nicht, er murmelte nur. Er murmelte ständig, aber unverständlich vor sich hin. Und Schwaiger hätte zu gern gewußt, was es da zu murmeln gab.

Schließlich fragte er den Herrn mit den Quecksilberaugen.

„Ich trainiere“, antwortete dieser.

Hm, dachte der Gutsbesitzer, er trainiert. Aber was trainiert er denn?

„Sie sind wohl Sprachenforscher?“ fragte er weiter.

„Nein“, sagte der Glatzköpfige, „ich bin Rechenkünstler.“

„Ah, Rechenkünstler“, rief Schwaiger, „großartig! Sie verrechnen sich also niemals?“

„Nein, niemals, ausgeschlossen. Das kann ich mir nicht leisten. Das würde mein Publikum mit Pfeifen quittieren“, sagte der Kunstrechner.

„Ist das nicht ein schwerer Beruf?“

Heimlich schleiche ich wieder in meine Gaststube und verdrücke mich halbwegs hinter die Theke. Da schlägt einer mit der Faust auf den Tisch: „Doria, noch einmal! Da fängt draußen der Mensch von neuem mit seinem Gedudel an. Das ist ja reinweg zum Verdrücktwerden!“

Als ich abends noch einmal vor die Tür ging, war der Alte nicht mehr da. Er kam auch am folgenden Tag nicht wieder, obwohl die Kirmes noch drei Tage dauerte. Ich ließ dort und da herumfragen, ob er vielleicht an einer anderen Ecke des Dorfes sein Standquartier aufgeschlagen habe, aber niemand konnte mir Auskunft darüber geben. So vertröstete ich mich auf das kommende Jahr.

Heute ist wieder Kirmes im Dorf. Es ist alles wieder so wie früher. Nur der Platz vor meiner Haustür ist leer und das Gedudel verstummt. Der Leierkastenmann ist nicht wiedergekommen. Wo mag er sein? Ich weiß es nicht. Vielleicht hat man ihn irgendwo tot aufgefunden, hart am Weg, mitten im blühenden Heidekraut. Vielleicht ist er auch erfrorren im kalten Schnee, weil der Mantel, den er trug, nicht ausreichte, den Frost abzuwehren.

Mir aber fehlt etwas, weil ich nicht zu dem bärtigen Alten hinausgehen kann, um ihm zu sagen, daß die alte Frau mit den lieben, gütigen Augen meine Mutter gewesen ist...

„Wie man's nimmt. Mir gefällt er. Und ich darf sagen, ich löse jede Rechenaufgabe.“

Eine Weile schwieg der Gutsbesitzer und sah seinen Nachbarn auf den Mund. Dann fragte Schwaiger: „Darf ich Sie um eine Probe bitten?“

„Gerne, wenn es Ihnen Spaß macht!“

„Sehen Sie, wir fahren jetzt gleich im Auto an einer Wiese vorbei, auf der weidet Vieh von mir. Ich weiß genau die Zahl der Kühe. Versuchen Sie doch, die Tiere zu zählen!“

Der Rechenkünstler nickte, sah zum Fenster hinaus, die Wiese kam, das Vieh darauf glänzte in der Sonne, und schon war alles vorbei.

„Fünfunddreißig Kühe sind auf der Wiese gewesen“, sagte der Kunstrechner.

„Phantastisch!“ rief Schwaiger, „wirklich phantastisch. Aber wie haben Sie das gemacht? Da war sicher ein Trick bei.“

„Aber nein, nichts von einem Trick war dabei. So etwas mache ich ganz einfach. Ich habe die Beine der Tiere gezählt und durch vier dividiert. Das gab funfunddreißig.“

Wenn er heute wieder nichts sagt ...

Der Tischgast / Von L. Kahlberg

Punkt sieben Uhr läutete es, wie seit vier Wochen allabendlich, an Patschkes Wohnungstür.

„Geh, mach' auf“, sagte Frau Patschke zu ihrer Tochter. „Und damit du's weißt: wenn er heute abend wieder nicht den Mund aufmacht und erklärt, was er nun mit seinem häufigen Herkommen beabsichtigt — du verstehst schon, was ich meine, nicht wahr? — also, wenn er wieder nichts sagt, dann werde ich die Sache in die Hand nehmen!“

Er, der Mann, der den Mund nicht aufmachen wollte, das war Hans, Student der Medizin, 25 Jahre alt, groß, blond, schlank und sehr schüchtern. Jedenfalls war das die Meinung ihrer Mutter, die immerhin einige Erfahrung besaß. Was sie selbst, Ingrid, anbetraf, fand sie, daß Hans zumindest in jeder Hinsicht so schüchtern war. Wenn sie beide allein waren, zum Beispiel so wie jetzt gleich, wenn sie ihm öffnete...

Sie drückte die Türklinke nieder. „Guten Tag, Liebling!“ — Wie erwartet, nahm Hans Ingrid in seine Arme und küßte sie, nicht gerade schüchtern, mitten auf den Mund.

„Mutter wartet schon“, sagte Ingrid bedeutungsvoll und nahm Hans mit sich ins Wohnzimmer, wo der gedeckte Tisch bereit stand.

Es gab Sauerbraten und Kartoffelklöße. Hans füllte sich gleich beim erstenmal den Teller so hoch voll, als hätte er eben eine Hungerkur hinter sich und wollte versuchen, das Versäumte nachzuholen. Beim zweitenmal war er etwas bescheidener. Er nahm nun vier Stücke vom Braten und drei Klöße. Immerhin — seine Eblust machte der Köchin alle Ehre. Wenn diese, nämlich Frau Patschke persönlich, nicht andere Interessen verfolgt hätte, als für Hans ein gutes Essen zu bereiten, wäre sie restlos glücklich gewesen. Doch sie verfolgte nun mal andere Interessen, und mit jedem Kartoffelkloß, den Hans wortlos und ohne aufzublicken verzehrte, wuchs ihr Groll.

Als er sich endlich aufatmend zurücklehnte, trat sie Ingrid unter dem Tisch auf den Fuß, was so viel bedeuten sollte wie: „So, jetzt geh's los!“ Und dann sagte sie mit schwiegermütterlicher hoffnungsvoller Stimme:

„Mein lieber Junge, es freut mich, daß es Ihnen wieder so gut schmeckt. Nun sind Sie schon so oft hier gewesen, haben aber noch nie gesagt, was Sie eigentlich wollen. Wirklich, ich würde glücklich sein, Ihren Herzenswunsch erfüllen zu können.“

Hans lächelte verlegen. „Sie sind wirklich so gütig, Frau Patschke, aber ich überlasse den Speisezettel ganz Ihnen. Ich esse wirklich alles!“

Noch hatte er nicht die Hand ausgestreckt

Ein Erlebnis im Spielsaal

„Sie wollen wissen, welches das aufregendste Erlebnis in meiner Laufbahn als Croupier war?“

Der schlanke, weißhaarige Herr strich sich nachdenklich über die Stirn.

„Sie haben natürlich recht — in den Spielsälen trägt sich mancherlei zu, wovon nur selten etwas an die Oeffentlichkeit dringt...“

Im Spielsaal von Monte Carlo war seinerzeit ein reicher, alter Engländer seit langem Stammgast. Er fiel durch nichts auf. Fast jeden Abend stellte er sich, fast immer um dieselbe Zeit, ein, spielte ohne besondere Leidenschaftlichkeit, auch ohne besonderes Glück oder Pech. Ich kannte ihn nur insofern persönlich, als ich gelegentlich einige Worte mit ihm gewechselt hatte. Er besaß eine kühle Liebenswürdigkeit und schien durch nichts aus der Ruhe zu bringen zu sein.

An dem Abend also — es war Gewitterschwüle draußen und demgemäß auch im Spielsaal eine gespanntere Atmosphäre als sonst — geschah etwas Merkwürdiges.

Der alte Engländer saß mir schräg gegenüber und setzte wie gewöhnlich. Er gewann.

Mit einer Handbewegung deutete er an, daß er Gewinn und Einsatz sehen lassen wollte, wie er das häufig tat. Und er gewann wieder. Gewinn, gewann! Ohne sich erschüttern zu lassen, saß er vornübergebeugt da und schien dem Gang des Spieles ohne besondere Aufregung zu folgen.

Um so mehr erregten sich aber die anderen Spieler!

Hier war ein Seriengewinn, wie man ihn ganz selten beobachten konnte. Immer gebannt starteten die Teilnehmer an dem Spiel auf den Haufen Chips, der sich mehr und mehr vergrößerte. Jetzt ging es schon um ein Vermögen. Wie würde die rollende Kugel entscheiden? Ab und zu streifte ein Blick den stillen Mann, der scheinbar gleichgültig dabei saß und den Dingen ihren Lauf ließ. Mit keiner Miene, mit keiner Bewegung verriet er, daß er dem Spiel ein Ende zu machen wünsche.

Zwischen jedem Spiel zögerte ich nun absichtlich ein wenig länger, um ihm Zeit zu geben, seine Entschlüsse zu fassen. Aber keine Miene in seinem blassen, nach unten gesenkten Gesicht zuckte. Er gewann! — Was soll ich Ihnen sagen? Schließlich, da geschah es, was nicht allzu häufig vorkommt: die Bank mußte aufgeben — sie war „gesprengt!“ Gesprengt durch die nicht abreißende Gewinnserie dieses Spielers, den ich nie für einen passionierten Spieler gehalten hatte.

Unter den anderen Spielern entstand ein allgemeiner Aufruhr. Die lange Spannung machte sich in einem nervösen Lachen Luft. Man schüttelte den Kopf, man nannte Summen, Unsummen — man benedete den glücklichen Gewinner...

Und der...?

Plötzlich fiel es allen auf. Und aller Augen richteten sich auf ihn. Er hatte auch jetzt noch nicht die Hand ausgestreckt, um seine Reichtümer an sich zu nehmen — er machte keine

Charakterstärke entspringt aus zwei Quellen:

Willenskraft und Selbstbeherrschung.

Sie fordert also zweierlei: Starke Gefühle

Und vollkommene Herrschaft darüber

F. W. Robertson

Miene aufzustehen — er saß still und teilnahmslos wie vorher da...

Sie können sich nicht vorstellen, wie uns plötzlich ein Schauer über den Rücken kroch — dieses Entsetzen angesichts des Unerklärbaren.

Als ihm nun einer vorsichtig die Hand auf die Schulter legte, brach er zusammen.

Er war tot!

Der Arzt stellte dann fest, daß sein Tod schon einige Zeit vorher, bald nach Beginn des Spieles, eingetreten war. Das Herz hatte plötzlich ausgesetzt. In der Erregung des Spieles war es niemand aufgefallen, daß er sich nicht mehr geregelt hatte.

Ein Toter hatte die Bank gesprengt! Sicherlich das erste und einzige Mal in der Geschichte der Spielsäle...

Der Klingelbeutel

Der alte Herzog Heinrich von Braunschweig, der sich in Hamburg einige Zerstreung verschaffen wollte, hatte eines Tages inkognito in einem Kirchenstuhl Platz genommen. Neben ihm befand sich ein reicher Hamburger Kaufmannssohn, aus dessen ganzer Haltung Geldstolz und Dünkel hervorleuchteten. Als das Zeichen zur Kollekte gegeben wurde, legte Se. Durchlaucht einen Gulden vor sich, der Jüngling aber einen Dukaten.

Der Herzog, der sofort erkannte, mit welchem Geisteskinde er es zu tun hatte, nahm seinen Gulden weg und legte dafür zwei Dukaten hin. Der Protz, der dies als eine Herausforderung betrachtete, rückte darauf mit drei Dukaten heraus, der Herzog antwortete mit vier, und so steigerten sie sich gegenseitig, bis sie es auf zehn Dukaten gebracht hatten.

Der Küster erschien mit dem Klingelbeutel, und der junge Geck warf seine zehn Dukaten hinein. Der Herzog aber steckte diese wieder ein und gab nur den einen Gulden.



Die „weiße Göttin“ des Negerhüptlings

Junge Holländerin nach sieben Jahren aus dem Urwald befreit Ein Schmetterlingssammler entdeckte die Spur

BELGISCH-KONGO. Der britische Mücken-, Käfer- und Schmetterlingssammler Hugh Barthelemy drang kürzlich mit einer gut ausgerüsteten Expedition in die Urwälder von Belgisch-Kongo ein. Er fing auf der abenteuerlichen zwar manches unbekannte Insekt, aber in der Nähe des Stammes der Uruas, eines keineswegs harmlosen Kannibalenvölkchen, flüsternd ihm ein paar Eingeborene zu, er möge klug sein und sich nicht zu weit vorwagen. Nach einem längeren Verhör erfuhr dann Hugh Barthelemy, daß sich eine weiße Frau in der Gewalt des Häuptlings Oroko befindet. Für diese „weiße Göttin“ bestand unmittelfarb Lebensgefahr, falls der englische Schmetterlingssammler nur den geringsten Versuch unternehmen sollte, sich ihr zu nähern und sie womöglich anzusprechen.

Mister Barthelemy war klug. Er brach seine Expedition ab, zumal man nicht genügend Waffen mit sich führte. Aber er kehrte fort nach Ankoru zurück, verständigte dort die belgische Garnison, und diese entsandte drei bis an die Zähne bewaffnete Kompanien, um das Geheimnis der „weißen Göttin“ so überreschend wie nur möglich zu lösen. Tatsächlich wurde das Herannahen der Soldaten bemerkt. Der Häuptling Oroko ließ ihnen mit etwa 300 rücksichtslosen Speerwerfern entgegen und sagte: „Was wollt ihr in meinem Reich? Zieht euch sofort zurück, sonst wird die weiße Göttin sterben!“ Die Belgier ließen sich nicht einschüchtern, sie stellten dem verzweifelten Fürsten ebenfalls ein Ultimatum: „Gib die weiße Frau heraus, sonst machen wir deinen Urwald zur Wüste!“ Der Häuptling lehnte ab. Doch das war nicht weiter wichtig. Er wußte nämlich

nicht, daß er nur der Hälfte der gegen ihn ausgezogenen Truppen gegenüberstand, die andere Hälfte durchkämmte mittlerweile hinter seinem Rücken den Busch und fand tatsächlich in einer Höhle die aus Holland stammende Listha Lotberge, die seit sieben Jahren als verschollen galt. Fräulein Listha war die Tochter des niederländischen Arztes Dr. Dans Lothberge, eines menschenfreundlichen Mannes, der den Urua-Kanibalen immer ein guter Helfer gewesen war und dem man zum Dank die Frau getötet und die Tochter verschleppt hatte. Sieben Jahre hatte Listha in der Höhle des Kanibalenfürsten zubringen müssen, täglich und stündlich in Gefahr, auf schreckliche Weise ermordet zu werden: Nun kehrte sie endlich heim, fand aber den unglücklichen Vater nicht mehr vor, er war inzwischen vor Gram und Sorge gestorben.

Es versteht sich, daß die Soldaten der Garnison Ankoru den Häuptling Oroko überwältigten und ihn mit seinem ganzen

Gefolge hinter Schloß und Riegel brachten. Man hofft nunmehr auch das Schicksal mancher anderen Europäer klären zu können, der im Lauf der Zeit in den Wäldern des Uruas spurlos verschwand. Listha Lotberge wird lange brauchen, bis sie sich von dem Leiden ihrer siebenjährigen Gefangenschaft erholt.

Feierabend-Pfeife

NIENBURG. Ein Bauer aus einem Dorf bei Nienburg an der Weser hatte einen Tag im Moor gearbeitet und seinen Wagen mit trockenem Torf beladen. Nach der schweren Arbeit setzte er sich auf die Ladung und rauchte bedächtig eine Pfeife Tabak. Dann klopfte er die Pfeife aus und durch Funkenflug fing der Torf Feuer. Dabei verbrannten Torf und Wagen und dazu noch 15 Morgen Heide, die von vier Löschzügen bekämpft werden mußten.

Diebe stahlen einen schlafenden Mann

Überraschung bei nächtlicher Jagd Auto diente als Obdachlosenasyll

STOCKHOLM. Die an Kummer mit Autodieben gewöhnte Stockholmer Polizei verzeichnet in ihren Akten seit neuestem einen Fall, der einmalig ist. Sie verhaftete noch in wilder Jagd durch die ganze Stadt eine fünfköpfige Bande, die mit einem Auto auch einen Mann gestohlen hatte, der bei der Festnahme der Diebe aus tiefem Schlaf geweckt werden mußte. „Ich weiß von gar nichts“, beteuerte er bei der Vernehmung — und hatte damit die laute Wahrheit gesagt.

Die Aufklärung des Falles dauerte nicht länger als die Verfolgungsjagd durch die Stadt. Es ergab sich, daß der mit einem so guten Schlaf begabte 54-jährige Gelegenheitsarbeiter am späten Abend obdachlos durch Stockholm geirrt war. In der Nähe des Tiergartens fand er ein großes unverwundenes Auto, auf dessen hinteren Sitz er sich zur Ruhe bettete. Das unsanfte Erwachen besorgte in der dritten Morgenstunde eine Polizeistreife, die über Funk die Nachricht erhalten hatte, am Tiergarten sei ein Kraftwagen mit der und der Nummer gestohlen worden. Alle im Einsatz befindlichen Peterwagen machten sich auf die Diebesjagd und durchstreiften die nächtliche Stadt. Im Vorort Enskede konnte der Wagen gesichtet und schließlich

gestellt werden. Drei junge Burschen und zwei Mädchen hatten sich das Auto zu einer Vergnügungsfahrt „ausgeliehen“.

Die Polizei war sehr überrascht, als der sechste Insasse keine Anstalten traf, sein Lager zu verlassen. Man sollte ihm doch sein warmes Nachtquartier gönnen, maulte er. Seine Unschuld bezogte der Anführer der Diebesbande mit den Worten: „Der schloß schon, als wir in den Wagen stiegen. Seitdem hat er tief und fest geschlafen.“ Die Polizei belohnte soviel Unschuld mit einem Bette auf der Wache, in dem sich der Obdachlose ausschlafen konnte.

Krankheit in Stichworten

1. 7. Fürchte, daß ich schweren Zeiten entgegengehe. Verspüre fürchtbares Kratzen im Hals. Muß mir Kognak zum Gurgeln holen.

2. 7. Kratzen im Hals hat sich so verstärkt, daß ich an nichts anderes mehr denken kann. Hatte mir fest vorgenommen, mit Kognak zu gurgeln — ist mir aber doch zu schade und außerdem das einzige was mir schmeckt.

3. 7. Heute früh dreimal geniest. Gar nicht erst aufgestanden Wirtin zum Arzt geschickt. Arzt meint, nur ein leichter Schnupfen. Kunststück! Er hat ihn ja nicht. Typisch, diese Krankheit mit so banalen Worten abzutun.

4. 7. Gestern den ganzen Tag gelegen u. auf immer stärker werdendes Kratzen im Hals geachtet. Vier Pakete Papier-Taschentücher verbraucht, drei heiße Fußbäder und sechs Kamillendampfbäder gemacht. Wirtin meint, ich solle mich nicht so anstellen und lieber was tun! Ihr gesagt, sie solle froh sein, daß sie nicht meinen Kopf hat. Hat sie gelacht und gesagt: „Bin ich auch!“ Habe mich sehr aufgeregt. An Paul telegraphiert.

5. 7. Paul gestern gekommen. Guten Kognak mitgebracht. Drei Flaschen, sagte sie die beste Medizin, der Kognak. Viel Medizin geschluckt. Weiß nur noch, daß meine Wirtin sehr böse wurde und mächtig geschimpft hat. Mit einem Schwerkranke!

6. 7. Nase rennt ununterbrochen. Will anscheinend bestehende Rekorde brechen. Weitere acht Pakete Papier-Taschentücher verbraucht. Erste Gehversuche gemacht. Hinterer Schwerpunkt überwiegt. Kopf scheint lose auf dem Hals zu sitzen. Arzt dagewesen. Aspirin verordnet. Gleich zehn Tabletten eingenommen. Eingeschlafen.

7. 7. Tabletten haben sich bei mir nicht wohlfühlt. Ueber denselben Weg wieder herausgekommen. Kognak besser. Zwei Flaschen ausgetrunken. Wirtin spricht

Bratfische schossen wie wild auf Polizei

500 Schuss aus dem Backofen-Munitionslager der Geheimgesellschaft

NEW YORK. Amerikanische Polizeibeamte durchsuchten gerade die kleine Fischküche des Signore Enrico Demarco, die dieser in einer engen Straße eines Italiener-Viertels von New York betrieb, als Küche, Lokal und Straße minutenlang von einem Kugelhagel übersät wurden. Spitzel hatten Demarco das Herannahen von Polizeibeamten gemeldet, so daß er noch 500 Schuß Pistolenmunition in den Bänchen frischer Fische verstecken konnte, die bereits zum „Einschießen“ in den modernen elektrisch betriebenen Ofen hergerichtet waren. Während Enrico Demarco sich im leeren Gastzimmer mit der Polizei unterhielt, schoß das Küchenmädchen bereitstehenden Fische in den Ofen und verließ die Küche wieder. Zu sein Glück, denn wenige Minuten später ertörten die geladenen Fische aus dem Ofen heraus.

Als die Fische ihre Munition verschossen hatten, kehrte die Polizei zu Demarco zurück. Und diesmal erfuhr sie von immerhin einiges über das Waffenlager einer italienischen Geheimgesellschaft.

Die Zeche bezahlte der Staatsanwalt

Dreister Diebstahl im Gefängnis - Gaunergelage weckte den Verdacht

GRAZ. Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe verließ der 34-jährige Hilfsarbeiter Siegfried Groß wohlgenut das Grazer Landgerichtsgefängnis — mit der wohlgespickten Brieftasche eines Staatsanwalts in der Hand und dessen Hut auf dem Kopf! Groß hatte sich eine Haftbescheinigung ausstellen lassen wollen, im Zimmer des Staatsanwalts jedoch niemanden angetroffen. Am Garderobenhaken hingen nur Hut und Rock und in letzterem steckte eine Brieftasche mit 4000 Schilling

(8000 Fr.). Groß war entzückt über die unverhoffte „Betriebskapital“ und um den fast neuen Hut fand er es schade. Im Gefängnis stand man zunächst einem Rätsel. Am Abend desselben Tages jedoch fanden Kriminalbeamte ein üppiges Sektgelage in einer Bar verdächtig zu dem Groß einige Mitglieder der Gaunerverwelt geladen hatte. Bei einer Lokvisitation fand man die Brieftasche des Staatsanwalts, in der nur noch 800 Schilling waren.

„Feuereifer“ eines Feuerwehrmannes

Brand gelegt, um löschen zu können Junger Brandstifter hofft auf Lotto-Gewinn

BAYREUTH. Durch den „Feuereifer“ des 19-jährigen Wolfgang Mroskowiak aus Geses in Oberfranken entstand ein Schaden von über 60 000 DM.

Als neues Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr wollte Wolfgang auch einmal bei einem „zünftigen Großbrand“ dabei sein und kam im Februar dieses Jahres nach dem Genuß von zehn Glas Bier und etlicher Schnäpse auf die Idee, daß wohlgefüllte Scheune des Landwirts Ludwig Mayern in Geses das richtige Objekt für seinen Tatendrang sei. Mit einem Streichholz zündete er das Heu an, eilte heim bekleidet mit der Feuerwehruniform

und wartete auf den Alarm, der jedoch bald gegeben wurde. Trotz Wolfgang beachtlicher Aktivität am Brandplatz wurde die Scheune mit ihren Emtevorrichtungen und landwirtschaftlichen Maschinen durch den Flammen, die Feuerwehr konnte nur die Nachbargebäude retten. Vor dem Jugendschöffengericht in Bayreuth gab jetzt Wolfgang unumwunden die Tat und sein ehrgeiziges Motiv zu. Er wurde zu 18 Monaten Jugendstrafe verurteilt. Auf die Frage des Richters, wie den Schaden wiedergutzumachen gedachte, gab der junge Brandstifter der Heilung Ausdruck, daß er vielleicht einmal im Lotto gewinnen werde.

Monatlang im Auto eingeschlossen

NEW YORK. Ein Jahr lang wollen Don Haynes und seine Frau ihr Auto nicht verlassen. Nach dem Motto: Aufpassen um jeden Preis. Aber nicht allein darum geht es ihnen. Die freiwillige Gefangenschaft

auf Rädern wird ihnen auch eine kleine Summe einbringen.

Eine Fernsehgesellschaft zahlt ihnen vorausgesetzt, daß sie ihrem Vorsatz bleiben — für jeden im Auto verbrachten Tag 200 Dollar. Nach Ablauf des Jahres werden sie also über 70.000 Dollar bekommen. Außerdem hoffen sie, daß ihr Ruheausreich wird, sie auch danach zu bezahlten Fernsehstars werden zu lassen.

Ein Vierteljahr haben Haynes und Frau schon hinter sich. Das Ausharren im Wagen fällt ihnen gar nicht so schwer, es ist ein Luxusauto mit allen Schöneren. Bequeme Faltsitze sorgen für angenehme Nachtruhe, ein eingebauter Kühlschrank hält Speisen und Getränke frisch, ein Rundfunkempfänger sorgt für Unterhaltung, und für die unumgänglichen Bedürfnisse ist eine „chemisch entdünnte Toilette“ da. Eisenriegel vor Fenster und Türen garantieren daß das Ehepaar heimlich aussteigen und sich die Bevertreten kann. Fahren dürfen die Haynes, soweit es ihnen Spaß macht.

Kurz und interessant ...

Einen telefonischen Auftrag erhielt der Taxifahrer Walter Holm aus Centreville, Michigan (USA). Man komplimentierte ihn ins Haus, hielt ihm ein Messer an die Kehle und zwang ihn, zwei Stunden zu singen. Nach dieser Darbietung entließ man ihn unverletzt.

Im Schnellschießen übte sich der Scherfschütze George Hinton aus Los Angeles. Dabei schoß er sich ins Knie. Acht Wochen lag er im Krankenhaus. Als er entlassen worden war, wollte er wieder ein bißchen Schießen üben. Diesmal schoß er sich in den Fuß.

Von maskierten Männern wurde der 70-jährige Bauer Antonio Pollastros aus Gagliano bei Neapel entführt und in ein entlegenes Bauernhaus geschafft. Dort wurde er gebadet und rasiert. Außerdem schnitt man ihm das Haar. Antonio, der auf sein haariges Aussehen sehr stolz war und sich seit 20 Jahren weder rasiert noch gewaschen hatte, will gegen seine Entführer Strafanzeige erstatten. Die Maskierten entpuppten sich als seine beiden Söhne und vier Neffen.

„Wenn Sie nicht vorsichtig fahren, schieße ich Sie tot“, sagte Leo Stoll aus Milwaukee (USA) zu einem Taxifahrer, der setzte ihm die Pistole auf den Kopf. Richter zeigte kein Verständnis für die Art der Verkehrsenziehung. Er verurteilte Leo zu 100 Dollar Geldstrafe.

Minuten lähmender Furcht erlebte eine Frau mit ihrem kleinen Sohn in ein Hotel von Berre, als in der Empfangshalle eine Löwin erschien. Den übrigen wesenden gelang es zu entkommen. Frau fiel in Ohnmacht. Nur das Kind blieb bei ihr, als die Bestie sie unschuldig laut brüllte. Während der junge wie Eis erstarrt war, drang die Löwin ins benzinzimmer und warf Stühle und Tische um. Dann kehrte sie zurück, wurde von einem Tierbändiger mit dem Legefangen und in den Zirkuskäfig gebracht, aus dem sie entwichen war.

Der deutsche Bergingenieur Dipl.-Ing. Hans Arnold v. Lewinsky macht als „Mittler dem goldenen Riecher“ in Oesterreich weiterhin von sich reden. Nachdem erst kürzlich an zwei Stellen der Salz mit fast sensationellem Ergebnis Goldwäscherei aufnahm, hat er sich auch die Goldwäschkonzession für Drau in Kärnten geben lassen.

Ohne Konzession

LYON. Als der Streit zwischen Monsieur Poujard aus Lyon und seiner Frau Denise den Höhepunkt der Erregung und der Lautstärke erreicht hatte, griff der Mann zu einer Schere und schnitt Madame trotz verzweifelter Gegenwehr das Haar in großen Stücken vom Kopf. Frau Denise lief weinend zum Richter und dieser mußte lange nach einem Paragrafen suchen, der die Bestrafung des Grobian erlaubte. Endlich fand er ihn „in der Ausübung einer Friseurstätigkeit ohne Konzession.“

Nur 1,20 Meter groß, aber oho!

Kleinster Polizist der Welt schreibt seine Memoiren

YAZZO. Nach einer Dienstzeit von fast 40 Jahren ist dieser Tage der kleinste Polizist der Welt in den Ruhestand getreten. Fred Roberts, der in Yazoo (Missouri) als Verkehrspolizist tätig war, hat eine Körperhöhe von nur knapp 1,20 Meter und wiegt 66 Kilo. Mit seinen Füßen erreicht er mit Mühe die Pedale seines Jeeps. Die Zahlen der Parkuhren kann er nur erkennen, wenn er sich auf die Fußspitzen stellt. Von seinen Kollegen wird Roberts nur „Shorty“ (der Kurze) genannt. Als der kleinste Polizist der Welt zum ersten Male seinen Dienst antrat, nahmen viele den Beamten nicht ernst und „Schutzmann einer Komödie“, aber durch seinen Pflichterfüllung und seine Gewissenhaftigkeit eroberte sich Shorty bald die Achtung seiner Kollegen, Vorgesetzten und der Bevölkerung.

Außer der Tatsache, daß Roberts während seiner 40-jährigen Dienstzeit ein vorbildlicher Verkehrspolizist war, brachte er es durch angestrengtes Studium dazu, daß er zu einem Spezialisten für Fingerabdrücke wurde. Mancher Verbrecher konnte durch die Hilfe des kleinsten Polizisten dingfest gemacht werden. Shorty der die Kunst des Judo in ausgezeichneter Weise beherrscht, nimmt es im Zweikampf mit dem stärksten Mann auf.

Nachdem Fred Roberts in den Ruhestand getreten ist, will er seine Zeit dazu

benutzen um seine Memoiren zu schreiben. Ohne Zweifel werden diese Erinnerungen äußerst interessant sein, denn wenn man als Polizist nur knapp 1,20 Meter mißt, hat man bestimmt viel erlebt und kann allerlei erzählen.

Mausefalle

— PARIS. Als der Rentner Beelchamps in einem Pariser Vorstadtzimmerchen hauste, in seiner Matratze ein Mäusenest fand, goß er es mit Petroleum aus, um den Mäusen den Aufenthalt zu verleiden. Ganz in Gedanken wie er sagte, und sein Freund George, der dabei war, auch bezeugte, zündete er dann das Petroleum an. Die Mäuse werden nun sicher nicht mehr zurückkommen, denn das ganze Zimmer brannte aus, weil Beelchamps' Freund George ebenfalls „ganz in Gedanken“ das Feuer in der Matratze mit der Petroleumkanne löschen wollte. Der Richter sprach die beiden Alten vom Vorwurf leichtfertiger Brandstiftung frei, legte aber doch seine Meinung dar, daß die beiden Alten offenbar nicht „ganz in Gedanken“, sondern ohne alle Gedanken gewesen sein durften.

S
Die St. Vithener Zeitung
tag und samstags
75
Großartige!

BRUESSEL. Die Neu-Donnerstag ganz im 2. des Prinzen Albert v. Prinzessin Paola Ruffi Ziviltrauung des 25. jäh der 22-jährigen italien nahm im Empiresalon Palais der Bürgermeister sel Cooremans vor, w die Trauungsakt in der giale von S. E. Kardir Roey vollzogen wurde

Bereits in den früh waren die Zuschauer i vor dem Königlichen um sich die besten Plä: Straßen, durch die sich sollte, waren vorher v gen gesäubert worden. Beginn der Trauungsfeie mehrere Züge Militär in und die von der Genz königliche Eskorte zu Pl uniformen und Bürenn Schloß Aufstellung gen non Belgiens, Italiens flatterten im Winde. E: Tag mit wolkenverhang Sonne kam erst nachm Zeit zum Vorschein. Dies stimmung der Brüsselr „Bausende aus allen Teil seit hatten, nicht beint über dem Schloß hatten Zuschauer eingefunden, und Kandelabern des k Trauben, aber auch der Gaudikirche war von e schenungse umsäumt, d berrieren und Gendarme in Schach gehalten wer Gendarmrie brauchte a gaffen. Die Brüsseler ha des Tages verstande ven-gamicht die Abspern

Die Zivilit

Kurz vor 10 Uhr trafen der Wagen des Hofes ein, 100 Bevorzugten Platz ger die an der Zeremonie de teilnehmen durften: die wandten der beiden Ver glieder der Regierung, d von Senat und Kammer, d hinter einem großen Tisch lions stehender Bürgermeister (der Zivilstandschöffe, Frl. vel, sowie die anderen Se Göttaumform.

Als Prinz Albert und Pr eintreten, herrsch große St ben sich. Die Prinzessin trä derschönen Schleier aus w selber Spitzen: Das einfach ge Kleid und die fünf Meter l stund aus weißem Satin. D trägt keinen Schmuck. Sie i von Zeit zu Zeit wirft sie e ihren Verlobten und beide liebevoll an oder wechseln. Die madonnenhafte Schöne ihre zierliche Figur kommen fachheit ihrer Toilette nod zur Geltung. Zwei Nichten d und die belgische Prinzessit stine tragen die Schleppe. J winkt in seiner Uniform ein kapitäns sehr elegant und trägt um den Hals den Annu und an der Seite den Großk opoldorsordens und den Marin

Während das Brautpaar a: sein gegenüber dem Bürger den Schöffen Platz nehmen, l die anderen hohen Gäste zu zen. Die Paare schritten wie einander: König Leopoldin u Elisabeth, König Leopold und Luisa Ruffo, Exkönig Umberto en und Prinzessin Prinzessin prinz Jean von Luxemburg u